Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem
Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

Der Isarkreis.

Zweyter Band.

III. Heft.

Reisen von Vilsbiburg durch's Landgericht Erding; dann von München nach Freising ꝛc.

München, bey Ignatz Joseph Lentner, und Leipzig, in Commis. bey J. Fr. Gleditsch.
1816.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Vorerinnerung.

Das gegenwärtige Heft schließet den zweyten Band der Reisen durch das Königreich Baiern. Eine Ansicht der Stadt Wasserburg, die im ersten Hefte desselben geschildert ist, liegt bey. Das siebente Heft des Werkes, nämlich das erste des dritten Bandes, ist über die Hälfte bereits abgesetzt, und verläßt ehestens die Presse. Dann folgen in kurzer Zeit die Reisen durch die königl. Landgerichte Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg, Landsberg, Dachau und München, mit der Schilderung der königl. Haupt- und Residenzstadt. In Bälde wird also die Reise durch den ganzen Isarkreis vollendet seyn, und die Wege durch die andern

Krei-

Kreise des Reiches verfolgen, wozu bereits alle Anstalten getroffen sind, viele Vorarbeiten bereit liegen. Denn — durchdrungen von innigem Gefühle über die lebhafte Theilnahme, womit dieses Werk beehret, und der Verfasser aufgemuntert wird, opfert er jede Nebenstunde, welche ihm seine Berufsgeschäfte übrig lassen, dem stets regen Triebe auf, dem Vaterlande mit seinen Erfahrungen zu nützen, und nach Kräften zu jedem Guten beyzutragen.

München den 20. May 1816.

der Verfasser.

Stra-

Straßenzüge.

I. Straße von München nach Erding.

Kirchheim	 4	Stunden.
Erding	 5	„
	9	Stunden.

Fortsetzung nach Landshut.

Mosburg	. . . . 5 ½	Stunden.
Landshut	. . . . 4 ½	„
	10	Stunden.

II. Poststraße von München nach Freising, Mosburg und Landshut.

Garching	¾ Post.
Freising	1¼ Post.
Mosburg	1 „
Landshut	1 „
	4 Posten.

III. Straße von Freising über Erding nach Hohenlinden.

Erding	4½ Stunden.
Hohenlinden	5 „
	9½ Stunden.

IV. Straße von Freising nach Mainburg, Abensberg, und Regensburg.

Au	5 Stunden.
Mainburg	3 „
Abensberg	6 „
Regensburg	10 „
	24 Stunden.

V. Gebahnte Nebenwege.

a) Von Erding nach Vilsbiburg.

Velden	. . . .	6 ½ Stunden.
Vilsbiburg	. . . .	2 ½ „
		9 Stunden.

b) Von Erding nach Dorfen 5 Stunden.

c) Von Erding nach Isen 4 ½ Stunden.

(*) Es versteht sich, daß diese Stunden geometrisch berechnet sind, jede zu 12,703 baier. Schuhen. Man hat die geraden Linien von einem Orte zum andern unter den Zirkel genommen, ohne die Beugungs- und Absenkungen der Wege in Anschlag zu bringen. Da nun eine geometrische Stunde krummen Weges zu Fuße in 3/4 — im Wagen in einer halben Stunde zurückgelegt wird: mögen dießseitige Angaben ziemlich mit jenen übereinstimmen, wel-

welche man auf dem Lande gewöhnlich vernimmt. Denn eine solche Stunde Weges wird im Wagen in 3/4 einer Stunde können zurückgelegt werden, wo indessen der Fußgänger die ganze Zeit-Länge bedürfen mag.

Neun und vierzigster Brief.

Eintritt in's Landgericht Erding. Größe, natürliche Gestalt, Flüsse, Straßen. Schlösser: Kalling, Tauffkirchen, Ottering, Grünbach. Ein verdienter Oekonom. Vizinalweg von Erding nach Dorfen. Ueberblick der Gegend. Der Ruprechtsberg. Geschichte der Wallfahrts- nun Pfarrkirche.

Ein wichtiger Bezirk liegt vor uns, indem wir auf der Straße von Velden nach Südwesten uns wenden, bedeutend durch Ausdehnung und Gehalt, — bedeutend durch den großen Spielraum, welcher für Kultur und Bevölkerung noch offen steht. Das Landgericht Erding ist es, das wir jetzt betreten. Nach seinem Flächen-Inhalt von 14 1/10 Quadratmeilen ist es das vierte der größten Landgerichte des Isarkreises, kommt also jenen von

Landsberg und Weilheim nahe, und steht nur dem Landgerichte Miesbach an Größe beträchtlich nach. Aber an geographischer Lage, bequem für Kultur und Handel, läßt es viele weit zurück.

Schön abgerundet bildet dieser Bezirk beynahe eine Zirkelfläche, wovon die Sempt, von Süden nach Norden fließend, an der Westseite ein Segment abtrennet, das größern Theils vom großen Erdinger-Moose eingenommen wird. Das Flüßchen Dorfen durchschneidet dasselbe der Länge nach, und zieht ungefähr parallel mit der Sempt nach Norden hinab, wo es in die Isar fällt. In gleicher Richtung fließet die Strogen durch das Herz des Bezirkes, zur Rechten der Sempt, mit welcher sie gegen die nördliche Gränze sich vereinigt. Wie die Strogen, entspringen in diesem östlichen Theile des Landgerichts die große und kleine Vils, und die Isen. Die erstere hat ihre Wiege zwey Meilen ostwärts von Erding, etwas weiter gegen Nordost die zweyte; von der südöstlichen Gränze kommt die dritte, berühret den Markt Dorfen, und

nimmt

nimmt im Osten jenen Lauf, den Sie schon kennen, durch's Landgericht Mühldorf.

Füglich kann nach diesen Wasserfäden das Land in Bezirke abgetheilt, und so Stückweise betrachtet werden. Allein bequemer ist es, die gebahnten Wege zu Handleitern zu wählen, um die einzelnen Theile zu überblicken. Jene laufen alle im Städtchen Erding zusammen, von Vilsbiburg, von Landshut und Mosburg, von Freising, Ebersberg und Schwaben, von Wasserburg über Hohenlinden, von Isen und von Dorfen. Ich mache mit jener von Vilsbiburg, auf der ich gekommen bin, den Anfang.

Hier begegnen uns zwischen angenehmen Hügeln einige Schlösser, die nicht ohne Merkwürdigkeiten sind. Etwas entfernt von der Vizinal-Straße gegen Süden steht Kalling, ein Edelsitz des Herrn Grafen von Hollnstein, zwischen den Kirchdörfern Moosen und Eibach. Nach Wennings Topographie ward dieser Ort in alten Urkunden Kaiching genannt, und hatte vor 400 Jahren die Edeln Staringer, nachmals die

Goder zu seinen Herren. Im Jahre 1672. gedieh er durch Heirath an die Freyherren Ecker von Käpfing, welche ihn noch 1778. besassen.

Ungleich bedeutender ist das Schloß Taufkirchen des Freyherrn von Lerchenfeld, hart an der Straße gelegen. Prächtig steht dieses herrschaftliche Gebäude da, beherrschend das schöne Wiesenthal, im Mittelpunkte eines Teiches. Diesen füllet die große Vils, welche in einer Entfernung von 3/4 Stunde ihren Ursprung genommen hat. Taufkirchen ist demnach das erste Schloß im Vilsthale, durch seine eigene Gestalt würdig, dasselbe vortheilhaft anzukünden.

Die vormaligen Inhaber waren die Grafen von Haag, bis zum Jahre 1544. wo der, Ihnen schon bekannte, Graf Ladislaus die Hofmark an Hanns Jakob Fugger, Herrn von Kirchberg und Weissenhorn, Kammerpräsidenten zu München verkaufte. Eben so ging sie 1673. am Adam Freyherrn von Puch über, welcher die Baufälle gewendet,

det, und das ganze mit Gärten und Fontänen in einen prächtigen Stand gesetzt hat. — In der Folge gedieh das schöne Besitzthum an die Freyherren von Rosenbusch, und endlich an die schon genannten Inhaber. — Die Pfarrkirche enthält ansehnliche Monumente aus dem 17. Jahrhundert, besonders der Fugger, Grafeneck, und Puch, und einiger Gemahlinnen derselben.

Ottering ist der nächste Edelsitz, den wir treffen. Derselbe besteht noch immer aus einem uralten viereckigen Thurme mit einer aus Holz erbauten Behausung. Die Hofmark war zu der Frauenbergischen Fideikommiß-Hofmark lehenbar. Nach dem Inhalt der Stammslehens-Protokolle dieser Familie hat Georg Zeilhofer das Gut Ottering ingehabt, 1448. aber an Martin Ridler zu München verkauft. Nachmals brachte es Wolfgang Eder 1513. an sich, hierauf Christoph Labermayr 1570. — 1647. — Durch Erbschaft gedieh es an Johann Ludwig Riemhofer zu Wattersheim und Haßlbach, baier. Rath und Kastner zu Landshut. Endlich gelangte es an

die Freyherren von Ruffin, welche es noch in der Gegenwart besitzen.

Der genannte Herausgeber der Topographie vom Jahre 1701. sagt: nach dem vorhandenen Raume zu urtheilen, scheine es, in früherer Zeit habe ein bewohntes Schloß hier gestanden, und der starke Thurm sey zur Vertheidigung desselben aufgeführt worden. Auch mag es seyn, daß vor den genannten Inhabern die Schönbrunn die Hofmark besessen haben, indem auf einem, in der Kirche liegenden Grabstein, dessen Schriftzüge verloschen sind, ein Schöpfbrunnen mit einer Kette und zwey Wasser-Eimern im Wappen zu sehen war.

Eine Stunde weiter erscheinet das Gräfl. Seinsheimische Schloß Grünbach, der Sitz eines Ortsgerichts, welches der königl. Kämmerer und Kreisrath Herr Karl Graf von Seinsheim mit königl. Genehmigung vom 17. Jäner dieses Jahres bey diesem bisherigen Patrimonial-Gerichte gebildet hat. Es begreift in den Orten Grünbach, Reisach, Deimling, Ober- und Unterstrogen,

Au-

Auerlfing und Heken 67ständige Gerichtssassen. — (Reggsbl. 1816. S. 52.) Diese vormalige Hofmark und das Schloß gedieh vor ungefähr 300 Jahren von der Kräftischen Familie an die von Preysing, insbesondere an den Grafen Warmund von Preysing, Herrn der Herrschaft Orth am Traunsee durch Heirath, und im 18. Jahrhunderte an die Herren Grafen von Seinsheim.

Die Ansicht des gegenwärtigen Schlosses erinnert uns an einen wichtigen Mann, den Oekonomie-Verwalter Benno Scharl. Er war ein gelernter Bierbrauer, und nach aufgehobenem Orden der Jesuiten Verwalter mehrerer Bräuhäuser und Landgüter, welche diesem Orden zugehört hatten. Nach ihrer Abtretung an die baierischen Johanniter trat er die Oekonomie-Verwaltung zu Sinching, nachher zu Grünbach an. Hier war eine gänzliche Umschaffung höchstes Bedürfniß geworden. Schloß, Bräuhaus, Wirthschaftsgebäude, — Feld, — alles war in traurigem Zustande. Scharl kam, und stellte ein Eden in der Wüste her. Vorzüglich brachte er die Brauerey in vollen Aufschwung, stellte das

so=

sogenannte Aufkühlen des Bieres mit einer hölzernen Krücke ab, und verschaffte seiner Herrschaft, die ihm durchgehends freye Hand gelassen hatte, durch alle Zweige der Verwaltung reiche Vortheile. Seine tiefen Einsichten in das Brauwesen veranlaßten ihn gegen das Ende seines Lebens, das ganze Braugeschäft in einem schriftlichen Aufsatze abzuhandeln, welchen das General-Komité des Landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, nach genauer Durchsicht, der Lindauerischen Buchhandlung zum Verlage übergab. Die Schrift erschien unter dem Titel: Beschreibung der Bierbrauerey im Königreiche Baiern. Aus dem Nachlasse Benno Scharl's. München 1814. bey Joseph Lindauer. 8. Dieser lehrreichen Abhandlung ist die Lebensbeschreibung ihres Verfassers vorgesetzt, welche aus der Feder des Herrn geistlichen Rathes und Professors Sailer geflossen ist, und 28 Seiten einnimmt. Den Inhalt der Schrift über die Bierbrauerey hat das Wochenblatt des Landwirthschaftl. Vereins im 4. Jahrgang Nro. 12. S. 189—191. nach ihren Haupttheilen aufgeführt. Dieser geschickte Techniker starb 1812. im 71. Jahre seines Alters, und nahm die

Hoch=

Hochachtung von Hohen und Niedern und die dankbarste Theilnahme seiner Herrschaft mit sich in's Grab. Aber noch lebt er, und wird leben in seinen Werken — in dem edlen Bau des Schlosses, dem zweckmäßigen und schönen des Bräuhauses, der Ställe, in seiner Kultur, im erweiterten Klee- und Obstbau, in der wohlthätigen Industrie-Schule, — und in ihren Folgen für Generationen. Ein solcher Mann — stirbt nicht ganz. —

Wir kamen nun in's Städtchen Erding; verweilten aber für jetzt nicht lange, sondern verschoben die nähere Betrachtung desselben auf die Rückkunft von einer kleinen Nebenreise nach Dorfen. Dahin führet ein zweyter neugebahnter Vizinalweg, über wohlangebaute Hügel, welche sanft dahin wogen, hie und da mit Wäldchen mehr geziert, als überladen. Es war bereits Abend geworden, als wir Erding verlassen hatten, und die Nacht umhüllte uns, ehe wir Dorfen erreichten, das nur fünf Stunden von jener Stadt im Südosten entlegen ist.

Welch' ein Anblick am Morgen des folgen-

genden Tages! — Zwar schwebte ein leichter Nebelschleyer über dem Lande, der Gesichtskreis war verdunkelt, die verschönernde Abwechslung des Lichtes und Schattens ermangelte, der Boden lag unter einer leichten Hülle von Schnee; — gleichwohl konnte der Winter die Reitze der Situation nicht vertilgen; — die Schönheit des Ganzen, über jede Jahreszeit erhaben, sprach uns freundlich an, und verkündete uns für heitere Frühlings- und Sommertage die Vergnügen der Anschauung einer anmuthigen Landschaft.

Wir standen an der Pfarr- und Wallfahrtskirche, zu welcher man vom Markte über 148 Marmor-Stufen gelangt, und überblickten das Thal, seine Fläche, und die umgebenden Hügel. Dieses Gotteshaus krönet den sogenannten Ruprechtsberg, welcher hier gegen Osten abläuft, und den Markt mit seinem Fuße berührt. Im Rücken der Kirche westlich steht das Priesterhaus, in der Form eines kleinen Klosters gebaut, die schöne Aussicht nach Osten, Süd, und Westen beherrschend. Weiter zurück gegen Abend steht die alte Pfarrkirche der Gegend, Oberdorfen, auf der Höhe, nunmehr durch Abtheilung des

Pfarr-

Pfarrsprengels, von ihrer, zur Pfarrkirche erhobenen Tochter (Maria-Dorfen) getrennt. — Nördlich der Anhöhe kommt die Isen zum Vorschein, und schlängelt sich im Thale dahin. Im weiten Umkreise erheben sich die Ortschaften: Kopfspurg, Mosen, und Wasen-Tegernbach, und blicken freundlich herauf, und herab, gleich Perlen im schönen Kranzgeflechte.

Der Nahme Ruprechtsberg veranlaßte die grundlose Sage, der heilige Rupert habe eine Zeitlang hier neben einer Kapelle gewohnt, in welcher auf seinen Betrieb ein Marien-Bild aufgestellt worden. Man will dieses ursprüngliche Kirchlein an der, neben dem Gotteshause stehenden, alten Josephs-Kapelle noch erkennen. Allein der gelehrte Karl Meichelbeck lieferte uns eine Urkunde vom 26. Regierungsjahre Herzogs Tassilo II. folglich vom Jahre 774. welche einen andern Aufschluß giebt. Hierin kommt eine Villa Drudperhteshusir vor, welche der Priester Heribald der bischöflichen Kirche zu Freising zum Eigenthum übergab. Der letzte Theil dieses Nahmens kommt öfter vor, und ist gleichbedeutend mit: Hausen; also: Drudperhtes-

hau-

hausen. Was hindert uns, auszusprechen: Drudbergshausen? Nach uralter Tradition standen an der Stelle, welche jetzt der Markt Dorfen einnimmt, nur drey Häuser. Drudberg könnte allerdings von den Druiden, oder heidnischen Priestern sich ableiten, welche im Alterthume vielleicht hier gewohnt, und auf dem Berge einen Opferplatz hatten. Die ersten christlichen Glaubenslehrer benützten derley Orte und Gebäude für die Ausübung ihrer Religion, und die Bilder, welche sie in selben aufstellten, mußten in der Folge um so ehrwürdiger werden, und Wallfahrten veranlassen, je früher sie da der Verehrung ausgesetzt worden. Was die Urväter und Voraltern lange gethan hatten, setzten die Enkel und späteren Nachkommen um so eifriger fort. Es war zur mehrhundert jährigen Gewohnheit geworden, zumal auf Höhen und Bergen, welche alle Völker des Erdbodens für religiöse Uebungen stets vorzuziehen pflegten.

Es mag daher allerdings seyn, daß schon unter dem heil. Corbinian dieser Ort dem christlichen Kultus geweihet worden, und ein hohes Alter behaupte, zumal da die Fruchtbar-

keit

keit der Gegend Ansiedlungen sehr begünstigte, und das Volk zur Ausreutung der Wälder mehr als anderswo reitzte.

Die Tradition sagt, daß im Jahre 1350. an jene Kapelle eine große Kirche mit Thurm erbaut, und das gegenwärtige Marienbild aus der Kapelle in die Kirche versetzt worden. Der Künstler, welcher die Statue lange vorhin verfertiget hatte, soll als Bildhauer in der Au bey München gewohnet haben. Von dieser Zeit schreibt sich auch die Zunahme der Wallfahrt her. Ein geschriebenes Buch aus dem Archive des nahen Chorstiftes St. Wolfgang am Burgholz enthält folgende Stelle: „Im „Jahre 1400. noch mehr aber hinnach im Jah„re 1474. unter Sixto, von Tannberg, Bi„schofen zu Freising dann dem damaligen „Inhaber der Grafschaft Haag Joh. Georg „von Fraunberg: ist auch damalen nebst „St. Wolfgang das Marianische Gnaden„bild zu Dorfen mit großem Zulaufe des „christlichen Volkes besucht worden. rc.“ Schon die Erbauung einer großen Kirche bey dem Bestande des Pfarrgotteshauses Oberdorfen, setzte ihrer Kosten wegen, große Opfer

und

und Volkskonkurse voraus. Diese bestättigen sich noch mehr durch die Gasthöfe, welche um diese Zeit auf dem Berge gestanden haben; wovon das größte 1664. abgebrochen worden, — ferner durch die Anwesenheit acht oder neun geistlicher Kapläne, oder Beneficiaten, die ein altes Salbuch aufführt, — und durch die Kanzelreden, welche nach eben diesem Salbuche an jedem Sonnabend hier gehalten worden. Sie können sich noch mehr von der Zelebrität des Ortes überzeugen, wenn Sie aus der Tradition vernehmen, daß jährlich gegen 22 Pfarrgemeinden in feyerlichen Zügen hier ankamen, wie die vor mehr als 100 Jahren vernommenen alten Personen ausgesagt haben.

Im dreyßigjährigen Kriege, besonders 1648. ward die Kirche von den Schweden, welche hier auf dem Berge das Hauptquartier hatten, beraubt, alles zerstöret, und zerstreut. Die Votivtafeln, alle Schriften und drey sogenannte Mirakelbücher in's Feuer geworfen. Die Theuerung, Hunger und Pest, und andere Kriegsdrangsalen hatten einen großen Stillstand veranlaßt. Der Pfarrer zu Oberdorfen Georg Eberl führte seit dem Jahre

1657. verschiedene neue Andachten ein, und einer seiner Nachfolger, Joseph Sailer betrieb seit dem Jahre 1705. die religiöse Angelegenheit noch mehr. Gleich beym Antritte seiner Pfarrey brachte er der Wallfahrtskirche aus eigenem Vermögen ein Opfer von 3000 Gulden, predigte oft, saß täglich zur Beichte, und theilte sogenannte Gnadenpfenninge aus.

Der Zudrang ward nun größer. Eine Menge Wallfahrer ließen Gutthaten aufzeichnen, die sie empfangen zu haben versicherten. Sie wurden dem Bischofe zu Freising vorgelegt, und von ihm eine Kommission zur Prüfung der Thatsachen abgeordnet. Diese ließ 130 Zeugen durch die Gerichtsstelle vorladen, vernahm sie eidlich, und nahm verschiedene medizinische Zeugnisse auf.

Die Folge war ein bischöflicher Ausspruch vom Jahre 1707. welcher das Marienbild als gnadenreich und wunderthätig erklärte. Dasselbe ward hierauf am Dreyfaltigkeits = Sonntage von der Priesterschaft im Markte feyerlich umhergetragen, bey ungemeinem Zuströmen des Volkes.

Sie können sich nun denken, was geschehen mußte. Nicht nur aus dem ganzen Baiern, sondern auch aus Tirol, Schwaben, Franken, der Pfalz am Rhein, Böhmen, Oesterreich, Ungarn, Steiermarkt, Kärnten und Salzburg, strömten Wallfahrer Scharenweise herzu, brachten reiche Opfer als Beweise ihrer treuherzigen Frömmigkeit, und stellten sie als öffentliche Denkmäler empfangener Wohlthaten auf.

Aber nicht nur gemeine, auch hohe Standes-Personen wallten hieher, so unbequem auch die Reise in dieses abgelegene Revier war. Neben andern Hohen vom Adel erschienen 1715. nach ihrer Rückkunft in's Stammland, die Prinzen Philipp, Karl, Klemens, Ferdinand, und Theodor, Söhne des Churfürsten Maximilian Emmanuel. Dieses Beyspiel wirkte mächtig auf das Volk. Man zählte schon im nächsten Jahre 45350 Wallfahrer, welche 1360 Gutthaten aufzeichnen ließen.

Hier haben Sie die Geschichte der ersten zwey Epochen der Wallfahrtskirche Maria-

Dor-

Dorfen, vorgetragen ohne Parteynahme, wie es Pflicht des Historikers ist, — nach den vorhandenen schriftlichen Ueberlieferungen und Angaben. Es würde in mancher Hinsicht interessant, und in verschiedener Beziehung nützlich seyn, jene Freisingischen Untersuchungs-Akten einzusehen, und hiernach zu referiren. Doch auch abgesehen davon, lassen sich schon aus dem Gesagten mancherley Resultate über die Geschichte der Denkens- und Vorstellungs-Arten, über religiöse Begriffe, Ansichten und Gefühle, über den Geist der Zeiten, u. s. w. abziehen, die nicht ohne Nutzen und Interesse bleiben können, man möge über Gegenstände dieser Art wie immer zu denken gewohnt seyn.

Lassen Sie mich nun im folgenden Briefe zur dritten Epoche übergehen, welche mit einer Anstalt beginnt, die sich bis auf unsere Zeit erhalten hat, die Gegenwart überlebt, und durch die weise Richtung, welche man ihr kürzlich gab, wohlthätigst auf Volks-Kultur, und Seelsorger-Bildung wirken muß. Vom Priesterhause will ich Ihnen das Wesentlich-

sie mittheilen, von dessen Einfluße auf den Kultus, und den Wohlstand des Ortes. Ich hoffe, die Nachrichten hierüber werden Ihnen eben so willkommen seyn, wie sie an Ort und Stelle meine Aufmerksamkeit fesselten. Leben Sie wohl.

Fünf=

Fünfzigster Brief.

Das Priesterhaus Dorfen. Ankunft hoher Personen. Volks = Konkurse und Opfer. Clerikal = Seminar. Neueste Bestimmung und Dotation des Priesterhauses. Kunstgegenstände im Gotteshause. Der Markt Dorfen. Gewerbe und Kultur. Hagelschläge. Schlösser in den Umgebungen. Wasen = Tegernbach. Moosen. Ortsgericht Lindum. Kopfsburg.

Sie erachten von selbst, mein Lieber! daß zum Kultus in einer so sehr besuchten Kirche stets eine zahlreiche Priesterschaft erfoderlich war, und entgegen ihren Unterhalt fand. Um nun derselben ein anständiges, und geregeltes Unterkommen zu geben, betrieb der geistliche Rath und Chorherr bey St. Andreas in Freising, des Bisthums General = Visitator,

Doktor Philipp Lindmayr die Erbauung eines Priesterhauses, und bewog den Fürstbischof Johann Franz im Jahre 1717. zu dem Beschluße, dasselbe herstellen zu lassen, wozu dann auch der Landesherrliche Konsens nachgesucht, und am 23. Julius des nämlichen Jahres ertheilt ward. Am 9. September legte man den Grund hiezu, und in zwey Jahren war der Bau vollendet. — Die erste Weihe gab ihm Churfürst Maximilian Emanuel, Höchstwelcher am 15. August 1719. mit seinem Gefolge, und zwar zu Fuße hier ankam, im neu erbauten Priesterhause seine Wohnung nahm, und am andern Tage die Wallfahrtskirche besuchte. Dem Landesherrn folgte, gleichfalls zu Fuße, der schon genannte Fürstbischof, welcher schon im vorigen Jahre die Gemeine seiner Residenzstadt Freising in einer Prozession persönlich hieher geführt hatte. — Am 11. November hierauf ward das Haus von der Hälfte der Priesterschaft bezogen.

Nach solchen mächtig wirkenden Vorgängen vermehrten sich die Wallfahrer so beträchtlich, daß die Summen der Opfer von Jahr

zu Jahr bedeutend stiegen, und zwar in folgender Progression. In den Jahren 1715 — 1717. betrugen sie jährlich 50 — 60 ; 1719 — 800 ; dann in einer Zeit von 20 Jahren jährlich 3000 — 3500 Gulden. 1730. zur Kriegeszeit nahmen dieselben etwas ab, dann aber wieder zu. — Gegenwärtig stehen sie zwischen 6 und 700 Gulden. Jene Summengröße erklärt sich aus der Zahl der Wallfahrer, die in jener Zeit über 30000 stieg. Gegenwärtig sind jährlich Kommunikanten aus der Nähe und Ferne 50000, worunter ungefähr 20000 Fremde gezählt werden.

Merkwürdig ist ferner der fortgesetzte Besuch von Fürsten und hohen Personen. Im Jahre 1721. den 12. Dezember kam der Churprinz, Karl Albert, nachmals Churfürst und Kaiser mit dem Herzoge Ferdinand, seinem Bruder, hier an. Er wiederholte diese Reise, mehrmal zu Fuße, als regierender Herr, im Jahre 1736. am 12. August, von Seiner Gemahlinn Maria Amalia begleitet. Sie gingen mit Ihrem Gefolge zu Fuße wieder hinweg, und fiengen, was den Geist der Zeit charakterisirt, außer dem Markte den Rosen-

kranz laut zu bethen an. Schon vorher, 1733. am 25. May war Herzog Ferdinand mit einigen Edelleuten hier erschienen, am 13. Julius Johann Theodor Fürstbischof zu Freising, Herzog in Baiern, mit vielem Gefolge von Adel; am 12. August Klemens Bischof und Churfürst zu Kölln aus dem Churhause Baiern. Im Jahre 1763. am 21. Dezember wiederholte der Herzog Ferdinand seine Wallfahrt. Hinreißend waren diese Beyspiele hoher Personen, und der stets mehr aufgeregte Eifer des Volkes ist desto erklärbarer.

Im Verfolge der Zeit reifte die bischöfliche Idee, ein Seminar, oder Pflanzschule für junge unter der Weihe begriffene Geistliche mit dem Priesterhause Dorfen zu verbinden. Die Ausführung dieses Planes unterstützten die Brüder Anton und Peter von Obwerer, Wechsler in Augsburg. Sie ließen vom Jahre 1775—1777. auf ihre Kosten den Bau mit einem neuen Stocke gegen Norden erweitern, wodurch er ein vollkommenes Viereck ward, und übersendeten jährlich 500 Gulden zur Unterhaltung. Außerdem trugen zur Bildung eines Fondes bey: Johann Georg

Kai=

Kaiser, geistlicher Rath und Dechant zu St. Andreas in Freising, zugleich Oberdirektor des Priesterhauses und Seminars zu Dorfen; — Martin Augustin von Hofstetten, Freisingisch-geistlicher Rath und Pfarrer zu Hohenbrunn; dann Joseph Ignatz Doser, Kuratpriester in Oberammergau. Drey bis vier Professoren lasen den Studierenden Geistlichen Kollegien, und 1779. ward vom Fürstbischofe Ludwig Joseph dem Grafen von Lehrbach die Regentenstelle des Priesterhauses und Seminars übertragen. — Das Jahr 1804. nahm jene bischöfliche Anstalt von dem für Lehrstellen ungeeigneten Orte wieder hinweg, und ließ nur das vormalige Priesterhaus.

Der königlichen Regierung war es vorbehalten, dem Institute einen Zweck vorzusetzen, und eine Einrichtung zu geben, welche dem Orte ganz anpaßt. Das königliche Dekret vom 12. September 1813. stellt folgende Zwecke auf.

Erstens und vorzüglich sollen neugeweihte Priester die erste Gelegenheit zur Praxis in

der Seelsorge unter Aufsicht des Direktors bey dieser bedeutenden Pfarrey erhalten.

Zweytens sollen leichte Disciplinar-Vergehen geistlicher Personen hier durch besseres Verhalten ausgelöscht werden.

Drittens sollen, wenn noch Plätze übrig sind, emeritirte Geistliche hier ihren Unterhalt finden.

Wahrhaft edle und humane Zwecke! wohlthätig wirkend auf Geist und Herz des Volkes und seiner Hirten.

Es interessirte mich, zu wissen, worin der Genuß der geistlichen Einwohner bestehe, und auch hierin ward ich ganz befriedigt. Sie erhalten im Hause freye Verpflegung, Mittags- und Abendkost mit Trunk, haben für Holz, und Licht, Tisch- und Bettwäsche, für Einrichtung der Zimmer, nicht zu sorgen, und erhalten wöchentlich 1 1/2 Gulden zur freyen Disposition.

Um dieses alles zu bestreiten, ist ein hinreichender Fond ausgemittelt. Er besteht aus der Nutzung einiger Kapitalien, einem Beytrage des Gotteshauses vom Opfer zu 400 Gulden, aus einem Zuschuße von 1200 Gulden aus dem Maltheser-Fonde, aus einem Absente

von der, ehehin dem Priesterhause einverleibten Pfarrey Hofkirchen mit 100 Gulden, — aus den Meßstipendien, und dem Drittheil ihres Zuschlages, wovon die beyden andern der Kirche, und dem Küster zufallen.

Der Priesterhaus-Direktor ist zugleich Pfarrer, — eben so zweckmäßig, da er künftige Seelsorger zu leiten hat. — Der Pfarrsprengel Oberdorfen war ehehin allzugroß. Er zählte 94 Ortschaften, theils Dörfer, theils Weiler, und Einöden, und 2990 Seelen. Das schon erwähnte königl. Dekret theilte sie ab. Oberdorfen behielt 35 1/2 Ortschaften, 59 1/2 wurden der neuen Pfarrey Maria-Dorfen untergeben; diese zählet 2043, jene 940 Seelen; — das Ganze erstrecket sich in der Länge von West nach Nordost auf starke drey Stunden, auf 7/4 in der größten Breite.

Die gegenwärtige Kirche ward aus ihren Mitteln neu gebaut, und vollendet im Jahre 1785. nachdem das Gewölbe der vorigen kleinen, und geschmacklosen am 4. Jäner 1782. plötzlich eingestürzt war. Dieser Fall trat in der Nacht um die neunte Stunde ein; es ward

al-

also niemand beschädiget. Der gegenwärtige Bau, in schönem Style aufgeführt, macht dem Geschmacke des damaligen Baumeisters, Herrn Mathias Rößler zu Erding, gegenwärtig königl. Landbaumeisters im Isarkreise Ehre. Der Kirchprobst Hillebrand, Bürger und Krämer im Markte Dorfen, besorgte die Bau- und Rechnungs-Geschäfte, Herr von Obwerer zu Augsburg und die Pfarrgemeinde bestritten die Kosten der Fresko-Gemählde, womit der, jüngst verstorbene Mahler Huber von Augsburg das Gewölbe geziert hat. Bald nach ihrer Vollendung litten sie in etwas durch einen Brand, welcher zur nächtlichen Zeit, durch Unvorsichtigkeit veranlaßt, die Kirchenstühle verzehrte, und seinen Rauch an die Deckenstücke ansetzte. — Einen dritten Unfall bestand das Gotteshaus 1794. durch einen Blitzstrahl, welcher in den Thurm schlug, und die Glocken schmolz.

Angenehm war mir, außerdem so manche Werke der Kunst in diesem schönen Gotteshause zu sehen: von dem Bildhauer Jorhann dem älteren, von dem Goldschmiede Streußel Bürger zu München, und seinem Nachfol-

folger St. Johannser. *) Man nannte mir unter den Wohlthätern, welche diese und mehr andere Silberstücke beyschafften, den geistlichen Rath, Dechant und Pfarrer zu Schwindkirchen, Herrn Johann Georg Wolfmüller, von dem ich Ihnen auf der Reise durch den Bezirk Haag im 38. Briefe schon viel Rühmliches erzählt habe, und den Joseph Wolfmüller, seinen Bruder, Gürtlermeister zu Ried, beyde von Dorfen gebürtig, dann die Bürger dieses Marktes.

Dorfen erhielt seinen Nahmen durch die Lage am Berge, in dessen Gegensatze er das

Dorf

*) Von Jorhan sind die guten Bildsäulen Christus am Kreutze, und Maria auf dem Nebenaltare der Evangelien-Seite, der Tabernakel auf dem Choraltare mit schönen Basreliefs, und zwey vortrefflichen Figuren, Glaube und Hoffnung. Von Streußel in München das prächtige und geschmackvolle Schaugefäß, (Monstranz) eine Glorie vorstellend, mit einem Reben- und Aehren-Gehänge um die Kapsel, als Sinnbild des Weins und Brodes. — Vom St. Johannser, Streußels Nachfolger, ein geschmackvoll gearbeiteter Kelch, sein Meisterstück.

Dorf hieß, aus drey Häusern bestehend, welche auch der Markt in seinem Wappen führet. Er zählt gegenwärtig 942 Einwohner, welche vielen Nutzen von der Wallfahrt, und dem Priesterhause ziehen. Dieses brachte seit der Entstehung in nicht vollen 100 Jahren sichere 400,000 Gulden in Umlauf. Drey Kleinkrämer theilten sich lange Zeit in eine jährliche Einnahme von 10,000 Gulden. In Hinsicht auf ihren Kulturfleiß ist zu bemerken, daß die sechs Bräuer Hopfen bauen, jedoch für ihr Gewerbe noch zur Zeit einen Theil fremdes Gut, aber wenig mehr aus Böhmen beykaufen.

Der Markt, bis zur Organisation der Landgerichte und Rentämter der Sitz eines eigenen Gerichts, theilt sich in vier Quartiere, indem seine zwey Straßen im Mittelpunkte sich durchkreutzen. Er ward 1648. von den Schweden verwüstet, und 1650 in Asche gelegt. Seit dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts auf ihren fruchtbaren Feldern von Schauerschlägen verschont, hatten sie in schneller Folge, 1811. 1813. und 1815. große Beschädigungen hievon zu erdulden. Der

letz-

letzte vom 23. Julius des genannt = vorigen Jahres kam von Erding her, traf, nur mit Ausnahme dreyer Ortschaften, die ganze Pfarre Ober = und Maria = Dorfen, und war total verheerend. Man zeigte mir im Priesterhause, als Wahrzeichen, eine Fenster = Tafel, von einer Schloße durchlöchert, ohne das Glas, wie sonst gewöhnlich, zu zersplittern. Sie hatte die Form einer vollkommenen Kugel; denn der leere Raum ist vom Glase ziemlich genau nach der Richtung einer Zirkellinie umgeben. Ihr Durchmesser war, nach der Größe des Durchbruches zu urtheilen, 1 7/8 Zoll groß. — Ich nahm daher eine Zeichnung dieses seltsamen Glasstückes mit, in welchem nur ein leichter Sprung von der Oeffnung abwärts zu sehen ist. Welche Geschwindigkeit war erfodert, das Glas so sicher zu durchbohren, und wie fürchterlich mußte der Fall solcher Schloßen seyn! —

Indessen würde dem, welcher sich in einer angenehmen, fruchtbaren, und größtentheils Schauerfreyen Gegend in diesen Theilen des Landes ein Tusculum zu bauen, und sich anzusiedeln gedächte, nicht unglücklich wählen,

wenn

wenn er dieses Revier sich wollte gefallen lassen. Dorfen hatte doch 20 Schauerfreye Jahre, das nicht sehr entfernte Schwindskirchen 40 derselben bis zum Jahre 1813. wo zwar ein Hagel fiel, aber doch nicht allgemein verheerend war. Erding war 60 Jahre von einer Naturbeschädigung dieser Art befreyt, bis zum abgeflossenen Jahre 1813. — In dieser Hinsicht behaupten also die Bezirke um die Sempt, Isen und Schwindau einen entschiedenen glücklichen Vorzug.

Wir hatten das Vergnügen, den nächsten Morgen, freundlich und heiter im Glanze der aufgehenden Sonne schimmernd, zu erblicken. Entfaltet lag der weite Gesichtskreis um uns her, und der junge Tag lud uns zu seinem Genuße an der schönen Stätte ein. Doch meine Zeit war abgelaufen; ich mußte Abschied nehmen. Dieß geschah mit dem Entschluße, wiederzukehren in langen Sommertagen, und nach einigen Exkursionen die blühenden Thäler der Vils und Rott bis an ihre Mündungen an der Donau und dem Inn zu durchwandern. Dann lieber Freund! giebt es vielleicht eine schöne Nachlese an der Isen,

aber

aber ganz gewiß eine reiche Ernte von interessanten Bemerkungen über jene bedeutende Reviere des Landes.

Vor meiner Abreise von Dorfen schreibe ich Ihnen noch nieder, was von den Umgebungen zu sagen ist. — Gerade hinab im Osten liegt Wasentegernbach, zur Seite südöstlich das Schloß Mosen, das neue Ortsgericht Lindum, im Südwesten das Schloß Kopfspurg. — Wasentegernbach mit den zwey Dorfschaften Eybach und Hauß besassen als Hofmark vor mehr als 300 Jahren baierische Edelleute, welche sich vom Orte Tegernbacher, oder Tegernbäcker nannten. Durch Heirath oder Erbschaft gedieh selbe 100 Jahre nachher an die Herrn von Laiming. Graf von Laiming zu Rotteneck, Breitenlohe, und Lindach, herzogl. Würtembergischer Landhofmeister verkaufte sie 1582. an das fürstliche Stift Berchtesgaden, mit dem das Gut in unserer Zeit dem Gesammt-Lande heimfiel. Das niedergelegte Schloß, ein altes Gebäude mit fünf Kuppel-Thürmchen geziert, lag an der Isen, und behauptete ein ehrwürdiges Ansehen. — Moosen,

sen, das Schloß mit vormaliger Hofmark, 1 1/4 Stunde von Dorfen entlegen, hatte gegen 200 Jahre lang, und noch im Beginnen des 18. Jahrhunderts die von Westach zu Besitzern. Späterhin erhielt es der Herr Reichsgraf von Morawitzky, und vor einigen Jahren, Herr Liborius Karlinger, Bürger und Handelsmann von Miesbach. Dieser Ort hat das glückliche Loos, einen fruchtbaren Boden um sich zu sehen, gesunde Luft zu genießen, und weder durch Brand noch Kriege gelitten zu haben. Unfern davon westsüdlich, hat mit königlicher Genehmigung vom 30. Oktober 1814. der königl. Landrichter Herr von Rüdt zu Landau bey dem Edelsitze Lindum ein Ortsgericht gebildet. Dieses umfaßt die Orte Barschalling, Osterlohe am Berg, Lindum, Osendorf, Westholz, Harleibach, Haidvoking, Pfassing, Watzling, Hueb, Tiefenbach am Holz, Gallenberg, Pausenberg, Heidach, und Vocking, mit 51 Familien. Dieß kleine Gut hatten ehedem gleichfalls die Westach im Eigenthum. Sie legten den, nur aus Holz gebauten alten Sitz nieder, und überließen den Sedelhof mit etlichen Grund-

hol-

holden durch Tausch- und Erbschaft an die Haillische Familie von Sallach. Nachher kamen die Freyherren von Wolfswiesen zum Besitze, von welchen es in die Hände des gegenwärtigen Inhabers kam.

Angenehm war hinauf zu blicken in das holde Revier des Schlosses Kopfsburg, aber unangenehm war es, zu hören, daß es seiner Demolition unterliege, und schon mehr einer Ruine, als einem Edelsitze gleiche. Nach alten Urkunden war die Hofmark Eigenthum der Familie Kopf. Schon im Jahre 1080. erscheinet in Briefen Wittilo Kopf zu Kopfsburg; Heinrich Kopf von Eichenhofen war Zeuge in des Bischofs Otto von Freising Freyheits-Briefe vom Jahre 1142. und in der Schankungs-Urkunde Diepolds Markgrafen von Vohburg für das Kloster Weihenstephan 1144. In andern Briefen dieses Klosters werden die Brüder Otto und Siegfried Kopf genannt, um das Jahr 1160. — Der Nahme Kopfs-Burg spricht also seinen Ursprung von selbst aus; die Edeln Kopf waren, allem Ansehen nach, die Erbauer der Burg. Eine Erbtochter dieser Familie,

Ehrentraut Kopf, Seyfrieds Tochter, war Bodweins von Preysing zu Kronwinkel Gemahlinn 1197. und brachte die Hofmark Kopfsburg an dieses Haus. Bis 1600. mithin 400 Jahre lang blieb dasselbe im Besitze dieses adelichen Landguts; ein Umstand, der um so merkwürdiger ist, weil dasselbe niemals den andern Preysingischen Lehen- Fideikommiß- oder Majorat-Gütern einverleibt, sondern stets frey eigenthümlich, und veräußerlich geblieben ist; wie es dann endlich durch Heirath und Kauf an die Fränking und Plarer, in der Folge an Adam Jocher Freyherrn von und zu Eggersberg überging.

Von diesem Inhaber brachte das Gut im 1668. Johann Jakob von Preysing durch Kauf mehrmal an diesen Stammen, überließ es aber nachhin auf gleichem Wege dem Herzoge Albrecht Sigmund, Bischof zu Freising am 20. Februar 1682., nach dessen Tode es Eigenthum des Hochstiftes ward, und bis zu seiner Auflösung blieb. Dem Gesammt-Staate heimgefallen ward das Schloß mit dessen Oekonomie auf dem Wege der Stei-

ge-

gerung an den bereits verstorbenen königl. Advokaten von Faßmann veräußert.

Das Schloß, auf einer sanften Erhöhung sehr angenehm situirt, war nach Zeugniß des Wiguleus Hund im Stammenbuche (Theil II. S. 247.) von Albrecht von Preysing, Herzogs Heinrich in Niederbaiern Kammermeister im Jahre 1405. wieder erbauet worden, und zur Kapelle eine ewige Messe und Kapellaney 1406. aus den Einkünften der Hofmark gestiftet worden. — Johann Franz, Fürstbischof zu Freising ward 1698. der dritte Erbauer. Durch ihn kam es in jenen Stand einer edeln Pracht, deren Untergang wir nun billig bedauern, indem das Revier eine seiner gefälligsten Zierden verliert.

Wenden Sie mit mir den Blick von dem traurigen Bilde der Zerstörung ab, und folgen mir auf dem Rückwege in neue Reviere. Mein nächster Brief soll in Bälde bey Ihnen eintreffen, und Ihnen wiederholt sagen, daß ich stets der Ihrige sey.

Ein und fünfzigster Brief.

Rückreise von Dorfen nach Erding. Lage dieser Stadt. Ein Blick in ihre ältere Geschichte. Schicksale. Wohlstand. Milde Stiftungen. Frucht-Markt. Manufaktur der Loderer. Beleuchtung. Lösch-Anstalt. Schulen. Straßen. Innere und äußere Gestalt. Gegenstände an der Straße nach Mosburg. Die Grafen von Wartenberg. Pyramide bey Aufkirchen. Straße nach Freising. Ansicht des großen Mooses.

Ueber die sanft gebogenen, wohl angebauten Hügel, welche die Vizinalstraße von Dorfen nach Erding passirt, gelangten wir an dem heitern Wintertage, der sich uns dort so freundlich angekündiget hatte, nach diesem Städtchen zurück. Aus der Ferne schon erblickten wir seine Thürme, eine weite schöne

Ebe-

Ebene beherrschend, indem alle Hügel der Umgebungen hier sich allmählig verflächen.

Erding, in der Vorzeit der Hauptort des alten Herting= oder Harting=Gaues, der Sitz eines bedeutenden Landgerichts und Rentamtes, zählet 257 Behausungen und 1600 Einwohner. Die Stadt ist an der fischreichen Sempt gelagert, von einem fruchtbaren Getreidboden umgeben. Von ihrer Geschichte ist wenig bekannt, indem die älteren Urkunden und Schriften in Zeiten der Kriege zerstreuet und verbrannt worden. Schon zu den Zeiten der Römer soll sie unter dem Nahmen Ariodurum gestanden haben. Otto von Freising sagt, die Hunnen (eigentlich die späteren Ungarn) haben den Ort von 902—955. viermal verwüstet. Sollte der, in einer alten Handschrift überlieferten, Sage zu glauben seyn: so hätten diese Barbaren zwischen Erding und Freising eine Niederlage von 30000 Mann erlitten, und von der eroberten Beute wären in Erding zwey große Kirchen erbaut, aber auch nachher wieder in Asche gelegt worden. Gewisser ist, daß diese Stadt im dreyßigjährigen Kriege, 1632. und

1634. durch Brandstiftungen der Schweden gegen 210 Häuser, und die meisten Bürger durch ihr Schwert verloren habe. Im Jahre 1648. schoßen die Einwohner zur Brandschatzung für Schweden und Franzosen 6000 Gulden zusammen; gleichwohl ward die Stadt bis auf sieben Häuser in Asche gelegt. Die Reichsarmee hatte Befehl, sich in und um Erding zu halten. Dieß war dem Feinde verrathen, und zog der Stadt die neue Verwüstung zu. Nur der unermüdete Fleiß ihrer Bewohner konnte sie wieder zum blühenden Zustande erheben, der sich erhielt, obschon seit dem Jahre 1720. bis 1784. vier weitere Feuersbrünste große Schäden verursacht hatten.

Jener Wohlstand beurkundet sich durch die öffentlichen Gebäude, und die wohlthätigen Stiftungen; nähmlich das Spital zum heil. Geist, für zwölf verarmte Bürger und Bürgerinnen, stand schon 1448. wozu die Altfrauenbergische Familie vieles beytrug. — Das Leprosenhaus ward in ein Armenhaus umgeändert. — Die Remetrische Stiftung für Frauen unter dem Nahmen Schwestern. — Zur reichen Almosen-

Stif-

Stiftung hatte 1537. Margaretha, des Bürgers Georg Hallender Witwe den Grund gelegt, und nachhin verschiedene Einwohner durch Vermächtnisse beygetragen. — Das Krankenhaus entstand 1697. und ward vom Bürgermeister und Lebküchner Mathias Pachinger beschenkt, von dem Magistrate, und der ganzen Bürgerschaft unterstützt. — Die Jungfern-Geldsstiftung fand im Schwedenkriege ihr Ende; jedes arme rechtschaffene Bürgersmädchen erhielt bey seiner Verehelichung einen gewissen Beytrag. — Für die studierenden armen Bürgers-Söhne hat der schon genannte Mathias Pachinger 1741. zu einem Stipendium 1200 Gulden auf Zinsen gelegt. — Außerdem ward das Wochenallmosen durch Sammlung freywilliger Beyträge eingeführt, und erhalten.

Die Fortdauer des Wohlstandes hängt großentheils von dem wöchentlichen Getreidmarkte (Schranne genannt) ab, welcher nach jenem von München, der größte im ganzen Altbaiern, und für die Bürger von Erding der ergiebigste Nahrungszweig ist. An den Tagen vor, und nach dem Markte ist vorzüglich die

Stra-

Straße nach München wie bedeckt mit Wägen, welche die Handels-Spekulation hin und wieder führet, um das Getreide in der Hauptstadt um höhern Preis zu verwerthen. Daher auch die Brauer, Bäcker, Wirthe u. dgl. sich vorzüglich gut stehen, und mit ihrem Gewinne vortheilhaft auf die andern Familien wirken.

In der Beylage dieses Briefes erhalten Sie eine Uebersicht der Auffuhr, des Verkaufes und Geld-Verkehrs. — Außer der wochentlichen Schranne am Donnerstage werden hier sechs gefreyte Jahrmärkte gehalten, und ein besonderer Pferd- und Viehmarkt, welche das Ihrige zur Gewerbigkeit der Stadt beytragen.

Bedeutend war immer, und ist noch gegenwärtig die Manufaktur der Lodereermeister in Erding, obschon ihr Absatz in neuerer Zeit einigen Verlust erlitten hat. Diesen führte theils der Luxus, theils die Rücksichtnahme des Landvolkes auf leichtere, und der nassen Witterung mehr angemessene Kleidungsstoffe herbey. Das weibliche Geschlecht wählet jetzt meistens Zeuge aus Leinen und Wolle gewebt, nicht ohne Vor-

theil

theil für das Kostüm, indem die Tracht geschmeidiger dem Körper anpaßt, und sich besser ausnimmt. — Die Loderer in Erding, 22 an der Zahl, beschäftigen 90 Weberstühle, deren Bedarf in jeder Woche wenigstens 21 Zentner und auch mehr beträgt, je nachdem Bestellung vorhanden ist. Da 6 bis 10 Kreutzer nach Beschaffenheit der Wolle zum Spinnerlohn ab jedem Pfunde bezahlt werden: läßt sich leicht ermessen, daß sie durch diese nahmhafte Wollspinnerey wohlthätig auf ihre Umgebungen wirken. Der Gelderwerb fließt durch den Kanal der Lebens-Bedürfnisse für die Familien der Loderer in den Säckel der Bürgerschaft, und allenthalben wird das Interesse für die Schafzucht befördert.

Ihre Hauptfabrikate sind:

Loden in Stücken	von 30 Ellen,	zu 36 kr.	die Elle
Flanell . .	60 —	24 -	—
Trilch . .	30 —	38 -	—
Schwanenbey .	30 —	48 -	—
Tuch . .	25 —	1 fl. 50 -	u. auch mehr.

Bett- und Pferde-Decken nach dem Gewichte das Pfund zu 1 fl.

Die

Die hiezu erfoderliche Wolle wird meistens im Bezirke der Landgerichte Wasserburg und Mühldorf und in ihren Umgebungen aufgekauft.

Den größten Theil ihres Absatzes finden jene Fabrikate in der Schweiz, in Tirol und Salzburg; im Inlande vorzüglich bey der königlichen Militär-Oekonomie-Kommission. Sollte dieser letztere Absatz der Manufaktur in Erding entzogen werden: so leidet sie einen sehr empfindlichen Stoß.

Unter den öffentlichen Anstalten fielen mir vorzüglich angenehm auf: die nächtliche Beleuchtung, das Feuerhaus, die Schulen, und die Vizinalstraßen. Die Beleuchtung fand ihr Entstehen im vorigen Herbste. Die Gemeinde wiedmete derselben ihr dem Staate gemachtes Anleihen von 2500 fl. als Fond, welcher noch einen Zuschuß von jedem Freytanze erhält. Dauert dieser die ganze Nacht: so werden 36 kr. außer dessen 24 kr. entrichtet. Hiemit ist der jährliche Aufwand von 300 fl., für 26 Laternen vollkommen, und auf eine sehr passende Weise gedeckt.

Das Feuerhaus ist aus einer abgewürdigten Kirche gebildet, steht an der Hauptgaße,

und hat große Thore, um das Löschgeräthe schnell und bequem abführen zu können. Sechs wohlbestellte Spritzen stehen in fertigem Stande; ein Wagen ist stets mit den Lösch-Eimern beladen. Alles Nöthige findet sich in Ordnung vorgerichtet; die Bedienung, die Anspann ward unter die Bürger vertheilt, so daß jeder auf der Stelle ergreift, was ihm zugewiesen ist. — Außerdem stehen noch bey dem königl. Rentamte zwey Spritzen bereit, und für Wasser-Vorrath ist hinlänglich gesorgt.

Erfreulich war mir zu vernehmen, daß die Werktagsschule einen dritten Lehrer erhalte, welcher zugleich den Chor regiren, und die Kinder im Gesange unterrichten wird. Die Lehrerinn der weiblichen Industrie-Schule giebt Unterricht in der französischen Sprache; und seit dem Eintritte des Winter-Semesters bestehet auch eine Zeichnungs-Schule. Ein Schulgarten für Küchengewächse und Obstbaumzucht ist eben ausgemittelt, wozu der Weinwirth Ler mit seinem eigenen Garten an dem vormaligen Stadtgraben das wohlthätige Opfer brachte.

Vortheilhaft sind der Stadt, und eben so gemeinnützlich die 7 — 8 gebahnten Wege, die

von jener auslaufen: nach Vilsbiburg, Dorfen, über Hohenlinden nach Wasserburg, über Schwaben nach Ebersberg, und von beyden nach Rosenheim; ferner nach Isen, welcher bis Haag fortgesetzt wird; — die Kommerzialstraße nach München und Landshut, die Straße nach Freising. Seit einem Jahrzehend sind jene nach Vilsbiburg nach Taufkirchen und Velden, nach Dorfen, so wie nach Isen und Schwaben neu angelegt. Sie haben bereits die Getreide-Zufuhr bis auf das Doppelte vermehrt, den gegenseitigen Verkehr allenthalben befördert, die Reise-Routen verkürzt und erleichtert.

Uebrigens hat die Stadt ein munteres Ansehen. Die lange Zeil- und Hauptgasse mit dem Platze sind wohlgeordnet und geräumig, theilen die Stadt in drey Haupt-Quartiere ab, und wohlgebaute Häuser erscheinen in selben, Wohlstand und Geschmack verkündend. Die Gräben und Wälle außer den Mauern, seit zehen Jahren der Kultur überliefert, sind mit 56 Gärten und Gärtchen bedeckt, und geben dem Aeußern eine blühende angenehme Gestalt.

Noch

Noch will ich Ihnen die angenehme Erfahrung mittheilen, welche Herr Benefiziat Zollner bey seinen Versuchen über die schnelle Weins-Veredlungsart des Herrn geheimen Raths und Akademikers von Sömmering gemacht hat. Durch Anwendung derselben erhielt er den reinsten, besten und gesündesten Wein. Gewöhnlicher Würzburger wird gleich dem Steinweine. Wie uns bereits aus den Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu München für das Jahr 1811 nnd 1812 S. 273 — 292, dann aus dem wöchentlichen Anzeiger für Kunst- und Gewerbfleiß im Königreiche Baiern (Jahrgang 1815. Nummer 8. und 9) bekannt ist, besteht diese neue Veredlungsweise in folgendem leichten Verfahren.

„Man nimmt große Rindsblasen, je größer und dicker, desto besser; in deren Ermanglung leisten auch die Kalbsblasen so ziemlich dieselben Dienste; man schneidet sie der Länge nach auf, und legt sie einige Minuten lang in kaltes Wasser. Sobald sie weich sind, nimmt man sie aus dem Wasser, drückt sie mit der Hand gut aus, und schlägt sie, wenn man nicht gleich davon Gebrauch machen will, in ein Tuch ein. Beym Gebrauche wischt man die weichen Blasen sauber ab; spannt sie über die Mündung der mit Wein gefüllten Flaschen, und umschnürt

sie mit Bindfaden einigemal recht fest. Weil die äußere Seite der Blasen uneben, die innere glatt, so kann man darauf Rücksicht nehmen, daß die äußere Seite auch beym Verbinden nach außen komme. Sobald der Verband wieder vollkommen trocken und steif ist, kann man den Bindfaden wieder herabwinden, und die überflüßigen Theile der Blase bis nahe an den Rand der Mündung wegschneiden, was aber nicht zur Hauptsache gehört, sondern nur des bessere Ansehens wegen geschehen kann. Die so verschlossenen Flaschen stellt man nun an einen trockenen luftigen Ort, wo die direkten Sonnenstrahlen keinen Zutritt haben. — Besonders ist zu beobachten, daß man beym beabsichtigten schnellen Veredlen anstatt enghalsiger Flaschen sogenannte Zuckergläser zu nehmen habe. Auch ist durchaus dafür zu sorgen, daß die Blasen überall gut anschließen, von dem Weine nicht berührt werden, und überhaupt vor Feuchtigkeit geschützt seyen."

Steht der Wein an die Blase an: so geht diese, wie Herr Benefiziat Zollner erfuhr, in Fäulung über, und jener bekommt einen Geruch, den er nicht haben sollte. — Diese Veredlungsart beruhet auf einem gewissen Grade der Entwässerung, welche durch Verdunstung erfolgt.

Wenden wir uns von Erding nach Süden, West, oder Norden: wir finden noch Gegenstände, der Anschauung würdig. In letzter

ter Richtung läuft die Straße nach Landshut ab. Sie passiret vorerst das angenehme und ansehnliche Pfarrdorf Langengeisling, das ein rüstiger Fußgänger in einer starken halben Stunde kaum zurücklegen mag. Dasselbe beginnet in der Nähe der Stadt, und zieht an dem Fluße Sempt, der immer zur Linken fließt, über Wiesen und Felder nach den Dörfern Glaslern, Berglern und Mitterlern. Beyde letztere sind Kirchdörfer, und in Mitterlern finden Sie ein Gasthaus. Nun führet sie durch eine leere Gegend bey Zusdorf über die Sempt in das Moos, der Isarwinkel genannt. Für diesen Anblick entschädigen Sie die vielen Ortschaften, welche jenseits der Ebene zur Rechten in leichten Erhöhungen erscheinen, und den nordöstlichen Gesichtskreis beleben. Hierunter zeichnen sich der Markt Wartenberg, und weiterhin das große Dorf Langenpreising aus.

Wartenberg war ein Schloß, dessen Ueberreste auf einem Berge zu sehen sind, der 37 Klafter in seiner Höhe mißt, und eine Ebene von 450 Schritten auf seinem Scheitel hat.

An seinem Fuße liegt der Markt, welchen das Flüßchen Strogen berührt. Dieser Ort brannte im dreyßigjährigen Kriege ab, und seine meisten Einwohner kamen durch Hunger um. In der Folge erholte er sich wieder: aber die Märkte und die Schranne, die Wartenberg vormals hielt, wurden der Stadt Erding zugewendet; nur zwey der erstern blieben dem Orte übrig. Bey der Unbeträchtlichkeit ihres Feldbaues leben die Einwohner größtentheils von ihren Handwerken.

Der Verlust alter Urkunden, durch Feuersbrünste erlitten, hüllet die frühere Geschichte des Schlosses und Marktes in tiefes Dunkel ein. Doch sind in den baierischen Monumenten Urkunden abgedruckt, worin Otto der Größere Pfalzgraf von Wittelsbach, nachmaliger Herzog in Baiern, vorkommt, und sich vom Schlosse Wartenberg nennt; und zwar das zweytemal im Jahre 1174. Auch bestand daselbst zu gleicher Zeit ein Richter. — Im 16. Jahrhundert ward der Ort neuerdings bekannt, durch die Grafen von Wartenberg. Herzog Ferdinand I. überließ seinem Bruder Wilhelm V. die Regie-

rung,

rung, und vermählte sich mit einer Tochter des Rentmeisters von München Maria Pettenbeck; die Nachfolge behielt er sich für seine Kinder auf den Fall des Abgangs der Wilhelmischen Linie vor. Auch die kaiserliche Genehmigung erfolgte leicht, indem man zu jener Zeit den Uebergang katholischer Länder bey Erlöschung ihrer Fürsten-Stämme an protestantische Prinzen zu verhüten bedacht war. Zum Unterhalte der Erben Ferdinands ward indessen Wartenberg mit seiner Gegend bestimmt. Sie schrieben sich daher Grafen von Wartenberg, setzten aber ihre Linie nicht weiter, als bis zum Jahre 1736. fort, wo der letzte Sprosse in der Edelschule des Klosters Ettal an einem Pfirsiche erstickte, den er mit dem Kerne verschlungen hatte.

Der Berg, welcher vermuthlich in der Vorzeit eine Warte trug, daher seinen Nahmen erhielt, und dem Flecken mittheilte, bildet den äußersten Vorsprung einer gegen Osten fortlaufenden Reihe kleiner Landberge. Frey und groß ist der Prospekt, welchen die Stätte des Schlosses gewähret; gegen Süden an die

hohen Felsen Tirols, im Norden an das böhmische Gränzgebirge. Im Südwesten erscheint die Stadt Erding; gegen Niedergang Freising und München, im Nordwesten das Städtchen Mosburg, und im weiten nordöstlichen Bogen die großen Dorfschaften, und vielen Kirchthürme zwischen den Flüssen, welche sich durch Fluren und Wiesen, und Haine dahinwinden in der unabsehbar vorliegenden Ebene. Und wie ungleich reitzender wird der Ausblick seyn, wenn früher oder später das große Moos noch mehr kultivirt, und auch bevölkert seyn wird! — Uebrigens ist unbekannt, wann dieser schöne Wohnort zerstört worden. Aus seinem Gestein sind, alter Sage nach, drey nahe Kirchen erbaut worden.

Die Straße tritt nun bald aus dem Bezirke des Landgerichts Erding, und fällt bey Mosburg mit jener zusammen, welche von München über Freising dahin nach Landshut zieht. Da wir letztere bald bereisen werden; kehren wir jetzt nach Erding zurück, und fassen jene Chaussée in's Auge, welche von Freising über Erding nach Hohenlinden gebahnt ist. Das erste, was

in

in der Richtung nach Freising merkwürdig auffällt, ist die Pyramide bey Aufkirchen. Dieses Pfarrdorf erblicken Sie bald nach dem Austritte von Erding, in kleiner Entfernung südlich von der Straße, im Westen der Stadt Erding. An das Dorf stößt ein kleiner Berg, welcher dasselbe für die gelehrte Welt wegen der topographischen Vermessung Baierns merkwürdig macht; denn die Pyramide, aus Marmor errichtet, schließt den nordöstlichen Endpunkt der Grundlinie ein, welche im Jahre 1801. von baierischen und französischen Ingenieurs genau vermessen worden, damit nach selber alle großen Hauptwinkel für ganz Baiern bestimmt werden konnten. Zu dieser Basis ward die gerade Richtung vom nördlichen Frauenthurme in München bis zum Kirchthurme zu Aufkirchen bey Erding gewählt. In einer Entfernung zu 22082 baierischen Schuhen vom nördlichen Frauenthurme auf dem Felde bey Oberföhring, damals im Gebiethe von Freising, ward die Messung der Basis angefangen, und über das Erdinger-Moos mit geprüften Latten fortgesetzt, durchgehends horizontal nivellirt, und auf dem Felde in gerader Entfernung zu 1354

Schuhen vom Aufkirchner-Thurme geendigt. Wie dort, so ward auch über den Anfangspunkt bey Oberföhring eine Marmor-Pyramide zur Festhaltung des Punktes errichtet. — Es zeigte sich, daß die Linie von Oberföhring bis Aufkirchen, deren Messung am 24. August 1801 begonnen, und am 12. November geschlossen worden, 74,175 baierische Schuhe halte.

Nach der Genauigkeit, mit welcher in diesem wichtigen Geschäfte alle Arbeiten behandelt, und die Instruktion vom 30. Junius 1801. befolgt worden, dürfen Sie sich überzeugt halten, daß die Karte von Baiern wegen ihrer mathematischen Richtigkeit gewiß als eine der ersten in der gelehrten Welt sich behaupte. Und dieß wichtige Werk haben wir dem großen Entschluße Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs zu verdanken.

In der Nähe von Aufkirchen westlich befindet sich der Sitz Notzing, wo die Vormundschaft der minderjährigen Tochter des verstorbenen Vice-Oberststallmeisters Freyherrn von Segesser mit königlicher Genehmigung vom

2ten November 1814 ein Ortsgericht gebildet hat, welches aus den Dörfern Notzing und Kempfing mit der Bruner-Mühle mit 62 ständigen Familien besteht.

Ungefähr eine Stunde haben Sie nun zwischen den großen Kirchdörfern Ober- und Niederding, über das Dorf Schwaig mitten im Moose gelegen, zu fahren: und Sie sind in dieser Richtung an der Gränze des Landgerichts Freising, wo dann die Stadt dieses Nahmens nach einer halben Stunde jenseits Attaching erreicht wird.

Im Ueberblicke des großen Moos-Körpers werden Sie erkennen, daß hier der wüste Sumpf eben nicht zu finden sey, den man sich vorstellet, wenn der Nahme Moos vernommen wird. So manches haben bereits die Eigenthümer gethan, Gräben gezogen, urbar gemacht, Wiesen, zum Theile Aecker gebildet. Ungleich mehr that die Natur. Allem Anscheine nach hat sich die Isar, welche bey Garching flaches Land gewinnt, und Ausfälle macht, die großentheils Moos hervorbringen mußten, tiefer eingegraben, und mit ihr die

Sempt

Sempt, und andere Bäche. Daher liegt ein sehr großer Theil von selbst trocken; ausgehobene Abzugs = Gräben sind außer der Regenzeit ohne Wasser, und man sammelt Heu, und fährt es hinweg von großen Räumen, welche die lebende Generation noch im Stande der Unzugänglichkeit erblickt hat. Nur in tiefern Stellen, wo sich die Wässer sammeln, sind noch wahre Sümpfe, aber auch diese nicht unbesiegbar. Wie leicht wäre also dieser Landesstrecke nachzuhelfen, wie leicht hier Ansiedlungen, und ganze Dörfer anzulegen! denn bey dem bloßen einmähdigen Wiesenstande, bey dem Weidegenusse soll man es wohl nicht bewenden lassen. Allein die Anwohner des Mooses werden schwerlich jemals weiter schreiten. Sie haben ohnehin allzuviele Gründe; ihre Güter sind zu weit ausgedehnt; wie sollen sie gereitzt sich finden, entlegene Moostheile zu höherem Ertrage zu bringen? — Hier müssen andere Mittel ergriffen werden.

Doch hievon in einem der folgenden Briefe mehr! In den Umgebungen von München werden wir auf diesen Artikel zurückkehren. Genehmigen Sie übrigens die Versicherung meiner unwandelbaren Anhänglichkeit und Hochachtung.

Beylage
zum
ein und fünfzigsten Brief.

Uebersicht des auf der Schranne der Stadt Erding im Jahre 18$\frac{14}{15}$ verkauften Getreides und hieraus bezogenen Geld-Erlöses.

Getreid-Gattungen.	Schäffl.	Mittelpreise.		Summe des Verkaufes.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen	26728	904 16	25 45	447694	—
Korn	12406	680 12	5 36	156238	3$\frac{3}{4}$
Gerste	36554	482 8	22 56	326549	4
Haber	6137	310 5	46 45$\frac{1}{2}$	35313	24$\frac{1}{4}$

Ganzjährige Verkaufs-Summe 965794 32

Zwey und fünfzigster Brief.

Nebenweg von Erding nach Isen. Ehemalige Herrschaft Burgrain. Stiftung der Kirche und eines Klosters zu Isen. Ein Blick in die Zeiten des Faustrechtes. Alten-Erding. Strasse nach München. Ueberblick des Landgerichts Erding. Größe. Bevölkerung. Boden. Fruchtbarkeit. Kultur. Vorzügliche Oekonomen. Industrie. Verdiente Schulfreunde. Rückreise nach München.

Im Begriffe, das Landgericht Erding zu verlassen, und nach der Hauptstadt zurückzukehren, zeige ich nur noch auf die Straße hin, welche, als Fortsetzung jener von Freising, nach Hohenlinden zieht. Diese giebt ungefähr 2 1/2 Stunde ober Erding südlich einen Zweig nach dem östlich situirten Markte Isen (Isana) ab, einem Orte in der vormaligen Herrschaft Burgrain. Die südlichen Gränzen dieses kleinen

Bezirkes nähern sich der Haupt- und Poststraße von München nach Mühldorf, zwischen Hohenlinden und Haag. Wird nun der Plan eines Nebenweges von letzterem Markte nach Isen, und von da nach Dorfen anzulegen, ausgeführt: dann bleibt für diesen Zweig der Polizey des ganzen Bezirkes von Erding nichts mehr zu wünschen übrig, als die Fortsetzung dieses Weges von Dorfen nach Landshut. Eine der vollkommensten Verbindungen aller wichtigern Ortschaften unter sich und mit den Hauptstädten des Landes wird diesem Amte zum Vorzug, dem Volke zum großen Vortheil gereichen.

An der Kirche zu Isen haben wir ein sehr altes Gotteshaus zu verehren. Schon Utilo der Herzog, welcher vom Jahre 737 — 748 regirte, und andere begüterte Männer, hatten Schankungen an die Kirche zu Isen gemacht. Joseph, der dritte Bischof zu Freising, weihete dieselbe, und dotirte sie noch mehr, vorzüglich durch weiters bewirkte Schankungen, welche Herzog Tapilo II. bestättigte im J. 752. — Bischof Joseph versammelte auch bey selber geistliche Männer, und stiftete für sie ein kleines Kloster, welches, vermuthlich im

zehnten Jahrhundert, zur Zeit der Ungarischen Ueberfälle in ein weltliches Chorherren = Stift übergegangen ist. — Das Grabmahl dieses Bischofes enthält die Kirche zu Isen. Nach dessen Inschrift war er der Stifter dieses Gotteshauses, und starb 764 am 17. Jäner.

Atto, der fünfte Bischof zu Freising, erwarb seiner Cathedralkirche die Herrschaft Burgrain, mittelst Antausch verschiedener Güter zu Eiting. Dieser Zuwachs fällt also in die Zwischenzeit von 784 — 810. Vom zwölften Bischofe Dracholfus wird tadelnd erzählt, er habe von den Klöstern Mosburg, Isen und Schöftlarn gegen 24000 Kronen, nebst verschiedenen Kirchenzierden hinweggenommen; welches zwischen den Jahren 907 — 926. geschah.

Eine alte Schrift des Klosters Wessobrunn sagt unter andern, bey Gelegenheit einer Zusammenkunft Herzogs Otto des Erlauchten mit einigen Fürsten zu Landshut im J. 1233 habe Bischof Konrad von Freising das Schloß Burgrain erhalten. Wahrscheinlich war dasselbe von dem Vorfahrer Gerold vergeben worden.

Ich kann nicht umgehen, was der Freisingische Geschichtschreiber Meichelbeck, aus dessen Werken ich Ihnen diese Nachrichten liefere, auf das Zeitalter des Bischofs Enicho, vom Jahre 1283. — 1310. bemerket. Es muß, sagt er, in genannter Zeit das Faustrecht ziemlich noch im Schwunge gewesen seyn; denn Bischof Enicho ließ die Burg-Hüter seiner Schlösser aufzeichnen. Diese waren zu Burgrain ein Burggraf, 8 Nachtwächter, ein Pallester-Verständiger, ein Thorwart und ein Thurner. Zu Freising: ein Burghüter, genannt Putlberger, mit 4 Wächtern. Zu Ottenburg Judmann mit einem, welcher mit dem Trommelschlagen, und einem, der mit dem Pallesterrecht umzugehen wußte, wie auch 12 Nachtwächter, und ein Thorwart. Zu Erching war Muelrederer Burghüter. In Zusdorf war auch eine Burghut, des Hüters Nahme wird aber nicht angezeigt. Zu Tölz war der Chemnater. Zu Werdenfels ein Graf Montfort, und zu Rotenfels in Oesterreich ein Edler von Lichtenstein. Von anderer Herrschaften Burg-Versorgern geschieht keine Meldung, vielleicht, weil eine solche Obsorge nicht nöthig war.

Wie diese interessante Bemerkung wirft auch noch eine andere Erzählung Meichelbecks (*) Licht auf jene Zeit des 14ten Jahrhunderts. Seyfried von Fraunberg hatte mit den Bischöfen Enicho und Konrad III. große Streitigkeiten wegen den Unterthanen des Hochstiftes, Herbergen, Nachziel, Aztung und anderem zu Burgrain gehabt. Es kam so weit, daß sie einander befehdeten. Fraunberger nahm den Freising'schen Unterthanen zu Kranzberg 200 Pfunde Geldes, ließ etlichen die Ohren abschneiden, andere stümmeln, und zehen im Gefängnisse tödten. Der Schaden, welchen er an Leuten und Gütern dem Hochstifte zugefügt hatte, belief sich auf 6000 Pfunde in Silber.

Dieses Unwesen ward endlich vom Herzoge Otto von Baiern-Landshut 1318. zu Mosburg durch Vergleich beendigt. Fürs erste wurden die verursachten Schäden gegenseitig aufgehoben. Zweytens sollte Fraunberg dem Bischofe die abgenommenen Pferde wieder verabfolgen lassen, oder, wenn er sie nicht mehr hätte, an Geld Genugthuung leisten; — Bischof Enicho schätzte sie auf 500 Pfunde.

Drit=

(*) Freising'sche Chronik. S. 202.

Drittens soll Fraunberger den zu Burgrain zugefügten Schaden mit 2000 Pfunden Pfenning vergüten. — Dies betrug nach der sogenannten schwarzen Münze 2285 Gulden, 42 Kreuzer, 6 Heller unsers Geldes. — Wahrhaft eine große Summe in jener Zeit, wo das Geld einen ungleich höhern Werth hatte. Wer möchte die, von vielen Romanschreibern so gepriesene Ritterzeit, — eine wahre Barbarey, zurückwünschen?

Um die Geschichte von Isen weiter zu verfolgen, bemerke ich noch, daß Bischof Albert II. 1358 dem Stifte St. Zeno daselbst die Pfarre Walperskirchen, Johann III. oder IV. um das Jahr 1458 die Pfarre Burgrain mit den Filialkirchen Mitbach, Crainacker und Purmosen zulegte, mit der Rechte, einen Pfarrverweser zu stellen. Ernest, Administrator des Hochstiftes berichtigte um das Jahr 1574 — 1576 die Gränzen der Herrschaft Burgrain gegen die Grafschaft Haag. Mit dem Hochstifte ging auch diese Herrschaft im Jahre 1802 an den baierischen Staat über.

Nun hindert uns nichts weiter, unsere Rückreise anzutreten. Wir passiren auf der

Straße

Straße nach München vorerst das Dörfchen Kletham, dann Alten-Erding, das Pfarrdorf, wohin ursprünglich einer unbelegten Sage nach die Stadt Erding gereicht haben soll. Vielleicht stand hier das römische Ariodurum; denn man weiß, und es ist Folge menschlicher Leidenschaften, daß die Eingebohrnen öfter die alten Stätten fremder Völker absichtlich vernachläßigt, und ihre Wohnungen in einiger Entfernung von denselben angelegt haben. Altenerding hatte immer die Pfarrkirche in seiner Mitte, deren Sprengel sich über die Stadt erstrecket. Der Ort war eine Hofmark, welche stets die Grafen von Haag in hatten. Von dem Grafen Ladislaus erhielt dieselbe 1554 Johann Jakob Fugger, Herr von Kirchberg und Weissenhorn baierischer Kammerpräsident durch Kauf. Im J. 1673 ging sie von der Fugger'schen Familie an Adam Freyherrn von Puch mit der Hofmark Taufkirchen käuflich über. Im J. 1778. war eine Freyin von Rosenbusch Eigenthümerinn, und nun ist der Sitz in den Händen des Freyherrn von Wiedmann. Durch das Dorf fließt die Sempt, welche gute Forellen und Asche nährt. Die Umgebung ist blühend und angenehm,

nehm, und ein Spatziergang dahin erheitert jeden Freund der schönen Natur.

Weiterhin folgt Bergham, dann Aufhausen, die vormalige Hofmark. Hier läuft von der Straße jener Nebenweg nach Süden ab, welcher über Ottenhofen, Schwaben nach Ebersberg gebahnt worden, wie ich Ihnen auf der vorigen Reise nach Mühldorf erzählt habe. Auf der Straße aber kommen wir zwischen der achten, und siebenten Stunden-Säule über die südwestliche Gränze des Landgerichts Erding, nach Niederneiching, wo wir im Gasthofe etwas ruhen, und jenen durchwanderten Bezirk noch überblicken wollen.

Schon im Anfange gegenwärtiger Reise habe ich Ihnen gesagt, daß dieses Landgericht 14 1/10 Quadratmeilen in seiner Fläche enthalte. Die gesammte Volksmenge beträgt 27356 Seelen. Im Durchschnitte leben also auf einer Quadratmeile 1940 Bewohner, in eine Stadt, drey Märkte, dann viele, große und kleinere Dorfschaften vertheilt. — Sie stellen sich von selbst vor, daß die Bevölkerung auf der Ostseite der Sempt ungleich größer sey, als auf ihrer west-

westlichen, wo der Antheil des sogenannten Erdinger Mooses, welcher in dieß Landgericht eingezirkt ist, einen bedeutenden Flächenraum einnimmt, und nur allmählig zur künftig- eigenen Ansiedlung sich ausbildet, wenn nicht ein mächtiger Arm dasselbe früher ergreift, und die volle Kultur herbeyführt. —

Die Grundlage, welche die Natur den Bewohnern dieses Bezirkes bereitet hat, wollen wir betrachten. Sehr verschieden ist sie, keinesweges gleichartig.

Die Gegend zwischen der Sempt und dem großen Moose, um die Stadt Erding, Ober- und Niederding, Schwaig, Notzing, Aufkirchen, Altenerding, Itzling, Aufhausen, Mosinning, ist für guten Feldbau empfänglich; aber die Dammerde ist nicht tief. Man muß daher mit Sorgfalt ackern, um nicht die untergelegte weisse Kalkerde, Alm (Terra alba) genannt, in die Höhe zu pflügen. Um sich von ihrem Daseyn zu überzeugen, dürfen Sie nicht weit gehen. Ich fand sie auf einem Spatziergange nach Alten-Erding in Mitte dieses Pfarrdorfes gegen

die

die Kirche hin, wo sie am Wege zu Tage ausbeißt. Dennoch erhält man hier 8 Samen, sieht schöne Weitzenfelder und Wiesen.

Zwischen der Sempt und obern Strogen, von Erding nach Süden hinauf um Oberwörth, ist die Scholle, wie jenseits der Sempt bey Wüfling (unterhalb Schwaben und Ottenhofen) lehmig, mit grobsteinigem Sande gemischt. Der Grund ist also kalt und naß. — Doch erhält man den 6ten Samen.

In der dritten Gegend, von Erding nordöstlich zwischen den Straßen nach Landshut, und nach Velden, an der untern Strogen, vorzüglich um Reichenkirchen, Langengeisling, Frauenberg, Berglern, Langenpreising, Wartenburg und Aich erscheint schwerer, schwarzer, mit Dammerde wohl gemischter, also sehr fruchtbarer Boden. Alle Gattungen Getreides gedeihen hier; die Ernten liefern den Samen 8 — 10 — 12 mal zurück. Die Wiesen aber sind, besonders auf der Straße nach Mosburg, dem Moose gegenüber, mit Maulwurfs-Hügeln wie übersäet; man sieht

keinen Futterbau; und die Ländereyen der großen Dörfer sind allzuweitschichtig.

Die vierte Gegend, zwischen der Strogen, Vils und Isen, in der östlichen Gegend von Erding, wird der vielen Gehölze wegen, das Holzland genannt. Hier liegt kalter Thon, doch mehr und weniger mit Dammerde gemischt, und darum meistens sehr fruchtbar. Weitzen, Korn, Gerste, Haber gedeihen zu 8 bis 10 Samen. — Die Waldungen bestehen aus Fichten und Tannen, Föhren, auch Birken, Erlen und einzelnen Eichen. — Doch erhält die Stadt Erding ihr nöthiges Holz beynahe ganz allein, vom Süden her, aus dem Forste bey Hohenlinden, und den kleinern Waldungen, die an jene Straße um Forstern, Pastetten, Buch, und Oberwörth stehen.

Die südöstlichen Distrikte über Dorfen nach Wasentegernbach kennen Sie bereits, und der südlichste Theil, die vormalige Herrschaft Burgrain, verhält sich ungefähr wie der nahe Bezirk des Rentamtes Haag.

Diese, früher schon zur öffentlichen Kunde *) gediehenen Angaben fand ich auf meinen Wanderungen durch das Landgericht Erding, in die Gegend von Taufkirchen, Dorfen, an der Straße nach München, nach Freising, und an jener nach Landshut, bestättiget, und eine umfassende Nachricht, welche ich jüngst aus guter Hand in Erding erhielt, giebt, übereinstimmend, den Fruchtertrag nach seinen Abstufungen so an:

Auf dem besten Boden um Reichenkirchen erhält man nach gehöriger Düng- und Bearbeitung vom Weitzen .	15	—	16	Samen
auf mittlerm Boden gegen	8	—	9	—
auf schlechterem . .	5	—	6	—
von Korn auf bestem Boden	11	—	12	—
auf mittlerem . .	8	—	9	—
auf schlechtem . .	5	—	6	—
von der Gerste auf bestem Boden, wie beym Korn	11	—	12	—
auf mittlerem . .	8	—	9	—
auf schlechtem . .	5	—	6	—

vom

*) Statistische Aufschlüsse von Jos. Hazzi ꝛc. Band IV. Abtheilung 3. S. 637.

vom Haber auf den verschiedenen Böden wie bey der Gerste.

Nach der Beschaffenheit des beschriebenen Bodens mögen Sie nun auf die übrigen Verhältnisse von selbst schließen. In jenen, von der Natur wohl ausgestatteten, Revieren traff ich allenthalben große Dörfer, prächtige Schlösser, gemauerte, und Wohlstand verkündende Häuser, ob sie gleich mit Stroh gedeckt sind. Aermlicher sieht es in ärmlicher Gegend aus. Doch bildet diese nur den kleinsten Theil. —

Weniger gedrungen zum außerordentlichen Kulturfleiße, stellen die Bewohner auch weniger, als anderswo, große Beyspiele zur Anstrengung auf. Was ich schon sagte, wiederhole ich: die Dörfer gegen das Moos haben einen zu weiten Spielraum für ihr Bedürfniß. Sie erhalten aus den Händen der Natur, was in beschränkterer Lage ökonomische Unternehmungen, Wiesen-Verbesserung, Stallfütterung, Futterbau, und dergleichen Vorkehrungen verschaffen müssen, und auch belohnend geben. Doch mangelt es auch hier nicht an bewährten und thätigen Oekonomen. Der Bräuer von Taufkirchen zeichnet sich in der Pferdezucht aus, Herr Manhart,

hart, k. Steuer-Kataster-Kommissions-Assessor, in der Kultur öder Gründe, Kloiber zu St. Paul und Pfarrer Moser zu Reichenkirchen in der Schafzucht und Futterbau, Pfarrer Lethner von Bockhorn in der Bienenzucht, Pfarrer Steeber zu Walpertskirchen in der Obstbaumzucht, die Oekonomie-Verwaltung von Grünbach in der Maschinerie, der Bierbräuer Käser zu Erding im Hopfenbau und Arrondirungs-System.

Manche Gegend ist so kultivirt, daß es ihr an Weide gebricht. Ueberhaupt herrscht Mangel an Wiesen; Kleeheu muß den Ersatz leisten. Die drey Felder-Wirthschaft besteht zwar fast allenthalben: doch wird das Brachfeld mit Futterkräutern, Erdäpfeln, Wicken, u. s. w. bebauet. — Seit Erscheinung der neuen Kulturs-Verordnung im Jahre 1803. und den folgengenden wurden auf dem großen Erdinger-Moose von den Gemeinden Mosinning, Kempfing, Notzing, Ober- und Niederding und Schwaig bedeutende Strecken des Mooses zu ein- und zweymähdigen Wiesen umgestaltet, deren Flächen-Inhalt 15,000 Tagwerke umfassen mag; dagegen wiederholte Versuche

die

Obstbaumzucht in jener, der Erdscholle unterlegten Terra alba (Alm) ein noch nicht besiegtes Hinderniß fanden. Dieselbe kann zum Kalkbrennen benützt werden, worüber Herr Pfarrer Mooser eine eigene Schrift im Drucke erscheinen ließ.

Unter die Mangels-Produkte gehöret das harte Holz, aber der Hopfen wird nicht mehr in dieser Reihe stehen. Schon jetzt wird er bey der Stadt und den Märkten, auch bey Schlössern, die mit Bräuhäusern versehen sind, gebaut; in kurzer Zeit wird der ganze Bedarf vollkommen gedeckt seyn, wenn auch der neue Kellerbau, wie z. B. zu Erding von 3 Bräuern geschehen ist, das Sudwesen erweitern, folglich den Bedarf vergrößern wird.

Noch weiter wird die Kultur, wie alles andere Gute fortschreiten, wenn die neue Generation aus den Schulen tritt. Um diese nehmen sich beynahe alle Seelsorger thätig an. Wer verkennet den Eifer der Herren Pfarrer Mooser von Reichenkirchen, Hilz von Dorfen, Mayr von Buch, Zollner Benefiziat zu Erding, Nißl Pf. zu Aufkirchen, Häusler zu Hofkirchen, Dekan Hobmann zu

zu Frauenberg, Lethner zu Bockhorn, Schallamayr von Eiting, Steeber von Walpertskirchen, und Wagensonner von Wörth? — die beyden ersten sind zugleich Distrikts-Schul-Inspektoren.

Bey so schönen Aussichten in die Zukunft, bey der Thätigkeit, und scharfsinnigen Umsicht des, mit Recht schon jetzt allgemein geschätzt- und beliebten Herrn Landrichters Titl von Inama, der in wenigen Monathen schon zu Stande brachte, was lange gemangelt hatte — ist man von jeder Seite zu den besten Erwartungen berechtigt.

Da ich Ihnen weder über Gewerbe, noch Handel etwas Weiteres zu sagen habe: soll die gegenwärtige Reise geschlossen werden. Ich führe nur noch an, daß wir von Niederneiching, das schon im Landgerichte Ebersberg liegt, ein Spatziergang nach Oberneiching machten. Dieses erschien uns jenseits des Feldes gegen Südost, als ein ehrwürdiger Ort, wo vor 1042 Jahren (774.) eine baierische Kirchenversammlung gehalten worden. Wir fanden aber außer dem leeren Burghügel, dem

Grab-

Grabstein der späteren Reichinger am Eingang in die Kirche, und den ansehnlichen Gebäuden des Pfarrhofes nichts Großes, nichts interessantes — alles hatte die Zeit vernichtet, nur der Nahme, und die Stätte blieb uns ehrwürdig durch die Erinnerung an die Vorzeit.

Die Dörfer Finsing und Golding vorüber, führte uns jetzt die Straße nach Pliening, und Landsham, und über die Gränzlinie von Ebersberg nach dem Pfarrdorfe Kirchheim, welches in dieser Gegend der erste Ort im Landgerichte München ist, und gleichfalls einen sehr besuchten Gasthof hat, indem das Dorf an der vierten Stunden-Säule, folglich ungefähr an der Straßen-Hälfte gelagert ist.

Ueber das Dorf Hausen gelangten wir nach dem berühmten Aschheim, der uralten herzoglichen Villa, wo Tassilo II. im J. 763. bey seiner Rückkunft vom fränkischen Hofe, und bey dem unmittelbar erfolgten Regierungs-Antritt den bekannten Landtag mit Bischöfen, Prälaten, und Rittern seines Landes hielt, und wichtige Verordnungen machte. Ich habe Ih-

nen

nen schon auf der Reise nach Rosenheim bey Helfendorf erzählt, wie das Grabmahl des heil. Emmerams hieher gekommen sey. Er war nach erlittener Marter zu Helfendorf auf dem Wege nach Regensburg nahe bey Feldkirchen an der Wienerstraße gestorben, da begraben, nach 40 Tagen aber wieder erhoben und nach Regensburg geführt worden. Das Kirchlein, welches das Monument seines ersten Begräbnisses war, ist vor einigen Jahren niedergelegt, und der Sarg, dessen Umschrift die Geschichte bewähret, hieher nach Aschheim versetzt worden.

Noch hatten wir die Dörfer Dornach, Riem und Zamdorf zu passiren, und langten Abends in der bereits beleuchteten Hauptstadt an. — Ich mache hier einen Ruhepunkt, und sende den Nächsten Brief von Freising an Sie ab. Er soll nicht lange verweilen.

Drey und fünfzigster Brief.

Reise von München nach Freising. Ortschaften, und ihre Fluren. Beschaffenheit derselben. Ansicht der Berge Freising und Weihenstephan. Denkmahl des Niklas von Abensberg. Stadt Freising. Aeltere Geschichte derselben. Herzog Grimoald und Corbinian. Verbreitung des Christenthums in Baiern. Eintheilung des Landes in Bisthümer.

Ich schreibe Ihnen, mein Werther! aus einer Stadt, welche dem Oberlande Baierns stets ehrwürdig bleibt; — aus Freising erhalten Sie diesen Brief, wo wir gestern angekommen sind, und sogleich alles Merkwürdige in Augenschein nahmen. Sie ist die Wiege des Christen-

thums

thums dieser obern Gegenden außer dem Gebirge, eine der ältesten Residenzstädte baierischer Regenten, — eine, nicht große, aber in dieser Hinsicht, und auch für die Gegenwart interessante Stadt.

Wenn ich Ihnen von der Reise hieher Nachricht geben soll: kann ich nur die Bemerkung wiederholen, daß auch in dieser Gegend, von der ersten bis zur achten Stunden-Säule, für die wenigen Dörfer eine allzu große Länderey sich in der langen Ebene des linken Isar-Ufers ausbreite. Denn sobald wir die nördlichen Vorstädte von München, die Fluren von Schwabing, die königliche Anlage bey dem Schlosse Biederstein, die neue Kultur gegen das Dorf Freymann, und die Schwaige Lappen im Rücken hatten: waren wir beynahe in's Leere versetzt, fühlten von einem Dorfe zum andern Langeweile, und sahen mit Bedauern ungeheure Feldungen zu beyden Seiten, welchen es offenbar doch nur an Menschen-Händen gebricht, um ein blühendes Land zu gestalten. Die wenigen Dörfer stehen sich darum nicht besser; im Weiten müssen sie suchen, was sie in kleinern Räumen bey ordentlicher

Kul-

Kultur leichter, reichlicher und mit geringern Kosten finden würden. Von den Behausungen muß man daher seine Blicke abwenden, denn ihr Aeußeres verkündet mit wenigen Ausnahmen den mißlichen Zustand der Bewohner, die gleichwohl Herren großer Güter sind.

Fröttmaning, Dirnismaning, Pfarrdorf Garching mit einem Gast- und Posthause, sind die Ortschaften, welche an der Straße liegen, und noch dem Landgerichte München untergeben sind. Das Dorf Dietersheim ist der erste Ort im Bezirke des Landgerichts Freising. Vor der sechsten Stunden-Säule gelangten wir an den Gasthof Grüneck, sahen in der Nähe das Dorf Mintraching, und jenseits der Mosach gegen die im Westen herabströmende Amber viele Kirchthürme und Dörfer, zwischen diesen kleinern Flüssen in fortsetzender Ebene gelagert. Eine Erscheinung, die uns ermunternd bis hin zum Ziele begleitete.

Noch eine Stunden-Säule: und wir befanden uns unter dem Dorfe Achering, bey dem Einzelnhofe Egertshofen, und sogleich

jenseits des kleinen Gehölzes — im Angesichte der schönen Berge, die Weihenstephan und Freising tragen.

Eine ganz neue herrliche Scene, mein Lieber! bilden diese schön geformten Berge, welche quer über die Fläche setzen, in sanfter Bogenlinie zusammenhängend, und von der Ebene kühn ansteigend. Stellen Sie sich einen blühenden, mit frischen Wiesen bedeckten Vorgrund, im Osten die waldigen Ufer der Isar, die Hügelkette am linken Ufer der Amber im Westen vor, im Hintergrunde die Stadt Freising mit ihren Thürmen, und Weihenstephan auf den imposanten Höhen thronend: so haben Sie das Bild eines Schauplatzes, dessen Ansicht uns in eine frohe, feyerliche Stimmung versetzte, und nichts zu wünschen übrig ließ. Doch das herrliche Natur-Gemählde muß von Ihnen gesehen, und genossen werden.

Zur Linken der Straße steht das erneuerte Denkmal eines Edeln, der in kleiner Entfernung von diesem Punkte im Kampfe für die gute Sache des Vaterlandes fiel. Die Steinschrift sagt:

der Edle
Niklas Herr zu Abensberg
der letzt dieß Namens ist allhier
niedergelegen und Tods abgangen
den 28. Februar 1485.
Gott genad.

Maximilian IV.
Churfürst zu Pfalzbaiern,
ließ diesen Denkstein erneuern 1814.

Oben ist das Wappen, ein Diagonal-Balken von der Rechten zur Linken eingehauen.

Herzog Albert IV., der Weise, arbeitete standhaft dahin, die bisherigen Landestheilungen für immer aufzuheben, und Ruhe im Inneren auf das Recht der Erstgeburt zu gründen. Allein Herzog Christoph, Alberts Bruder, wollte sich hiezu nicht verstehen, und setzte sich öffentlich entgegen. Die meisten Stände Baierns ergriffen Alberts Partey; ihnen schwebte das Bild der schrecklichen Folgen vormaliger Theilungen zu lebhaft vor, um nicht die gute Absicht zu befördern. Unter diesen war auch Nikolaus, Herr von Abensberg, der bey einer Versammlung der Stände in München die Bezwin-

gung

gung des Herzogs Christoph über sich nahm. Dieser, durch seine Freunde hievon unterrichtet, eilte mit einem kleinen Gefolge nach Weihenstephan, um die Ankunft seines Gegners zu erwarten. Kaum sah er den Abensberger mit seinem Gefolge von Fern her aus München anrücken, stürmte er wüthend vom Berge herab. Sogleich begann der Kampf, und Nikolaus fiel unter dem Schwerte des Herzogs im J. 1485.

Vernehmen Sie nun kürzlich Freisings ältere Geschichte.

Freising ist eine der ältesten Städte Deutschlands und Baierns. Ihr Nahme Fruxinium, Fruxinia, auch Frixingia, (entweder von Frux. Fruchtbarkeit, oder von einem römischen Befehlshaber Fruxinus entlehnt,) und die Lage an einem Berge, welcher die Isar, und mittelst seiner Fortsetzung auch die Amber beherrscht, lassen auf römischen Ursprung schließen. Schon im dritten Jahrhundert, zur Zeit des heil. Maximilians, Bischofs und Martirers um das J. 297. mag auf dem Berge zu Freising eine christliche Kirche, der h. Jungfrau geweiht, bestanden haben, indem der Ort in der Lebensgeschichte Maximilians unter jene Städte gezählt wird, über welche er seine geistliche Obsorge erstreckte. Unter den Agilolfingern war sie eine der baier. Hauptstädte, und bey der Landestheilung, die Herzog Theodo II. im J. 702. vornahm, schlug dessen Sohn Grimoald, welcher Südbaiern, oder den Sundergau

er=

erhielt, hier seine Residenz auf, indessen der Vater zu Regensburg blieb, Theodebert von Botzen aus das Gebirge bis an die italienischen Gränzen, und Theodobald zu Passau einen Theil von Ostbaiern zu regieren anfing.

Im J. 717. kam der heil. Corbinian, ein fränkischer Bischof aus Chartres, an den Hof nach Regensburg, wird daselbst vom Herzoge Theodo II. und zu Freising vom Grimoald beschenkt, welch letzterer ihn auf seiner Römer-Reise bis an die Gränzen von Italien begleiten läßt.

Während dessen Abwesenheit hatte sich der Herzog mit Piltrüde, der Witwe seines Bruders Theodoalds, vermählt. Corbinian, welcher nach seiner Rückkunft von Rom diese Ehe mißbilligte, sucht sie zu trennen, aber vergebens. Er flüchtet aus Furcht vor der Beleidigten nach Maies in Tirol, woselbst seine Kirche bereits Güter besaß. Grimoald, welcher den ersten Grund zur Stiftung des Bisthums Freising und des Klosters Weihenstephan gelegt hatte, ward im J. 725. durch einen Meuchelmörder umgebracht, Piltrüde mit ihren Schätzen und der Prinzessinn Sunichild nach Frankreich geführt, Hugibert aber, Theodeberts Sohn, zum Herzog ernannt. — Dieser vereinigte ganz Baiern wieder unter seine Regierung und rief den heil. Corbinian von Maies nach Freising zurück, welcher von dieser Zeit an daselbst verblieb, und 730. mit Tode abging. Im neunten Jahre nachher (739) ward die, vorhin schon gegrün-

dete

dete Errichtung des Bisthums Freising vom Herzoge Utilo vollends ausgeführt.

Das Christenthum, welches der baierischen Nation zum ersten durch die Römer bekannt ward, ist nach dem Verfalle ihres Reiches durch die Predigten umreisender fränkischer Missionarien, so viel als möglich, erhalten, bey Abgang derselben aber von Landläufern theils aus Afrika, theils aus Britannien wieder entstellt, und verdorben worden. Diese nannten sich Bischöfe und Priester, und fanden bey dem Volke Eingang, indem Niemand war, der sie prüfen konnte. So manche unter ihnen waren feile Menschen, welche heute bey den Altären der Christen, des andern Tages bey den Menschen-Opfern der Heiden sich gebrauchen ließen; wer sie bezahlte, konnte sie für seinen Kultus zu Diensten haben.

Theodo II. hatte daher den Entwurf gemacht, durch Errichtung einiger Bisthümer, und eines Erzbisthums im Lande, dieses Unwesen aufzuheben; und Herzog Utilo führte ihn glücklich aus. Wunfried, ein Mönch aus England, welchen Papst Gregorius II. unter dem Nahmen Bonifacius schon im J. 719. als Missionar durch Baiern nach Thüringen geschickt hatte, — war eben auf der Rückreise von Rom begriffen, als ihn der Herzog an seinen Hof einlud, und mit ihm, nach der Landstände Einwilligung, Baiern in vier Kirchensprengel eintheilte. Ueber jeden derselben ward in einer Stadt, wo schon

herzogliche Stiftungen waren, ein Bischof aufgestellt, und zwar in Salzburg Johannes, Erimbert in Freising, in der Hauptstadt Regensburg Gaubald, und Vivilo zu Passau. Der römische Stuhl bestättigte diese Handlungen, und ertheilte den neuen Bischöfen die Befehle: alle Jahre 2 Synoden zu halten, den Gottesdienst nach den Gebräuchen der römischen Kirche einzurichten, die Irrlehrer und den Aberglauben zu vertilgen, und vor dem päpstlichen Legaten, wohin er sie immer rufen würde, zu erscheinen. So ward in Baiern Ordnung und System in die Verbreitung des Christenthums gebracht, — sein Kultus festgestellt, und ihm durch die Stiftungen für Priester ewiger Nachhalt verschafft. — Und dieses große Werk verdanket die Nation den edeln Agilolfingern, ihren ersten Herzogen.

Die Bischöfe, welche dem heil. Corbinian und seinem Bruder Erimbert nachgefolgt sind, blieben, ungeachtet sie fast auf allen Reichstagen zugegen waren, dennoch baierische Landsassen- und Stände, und mußten die, von den Herzogen ausgeschriebenen Land- und Hoftage besuchen; daher sie auch in der altherzoglichen Residenz zu Regensburg ihre eigene Wohnung, oder Bischofshöfe, wie die übrigen Landbischöfe hatten. — Sie strebten aber bey vermehrten Reichthümern nach höheren weltlichen Ehren, und Würden, vorzüglich also nach der Unabhängigkeit von ihren ursprünglichen Wohlthätern, und Landesherren. Sie entzogen sich endlich, benützend die Ei-

fersucht

fersucht der Kaiser gegen die Macht der Herzoge, der baierischen Landeshoheit, gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts.

So viel sagt uns in Kürze die Geschichte. Es wird Ihnen nicht unangenehm seyn, in der Beylage die ganze Reihe der Bischöfe von Freising zu überblicken.

Die Zeiten, mein Werther! sind vorüber, wo die Bischöfe Baierns ihren natürlichen Landesfürsten fremd geworden waren; wo ihrem Ehrgeitze Inful und Stab nicht mehr genügten, sondern nur Fürstenhüte ihn befriedigen konnten. Die Regentinn der Welt, die Vorsehung, hat das große Rad umgewälzt, und eine bessere Zukunft steht der Nation bevor. Lange schon wünschte sie, und foderte durch ihre öffentlichen Redner, die geistreichen Schriftsteller, eigene Landesbischöfe, — Männer, die im Geiste des ächten Christenthums, gute Unterthanen des besten Königs, und ächte Hirten und würdige Mitglieder des großen Kirchen-Vereins seyn wollen.

Ich weiß, Sie nähren die nämlichen Hoffnungen, genießen mit mir den Vorgeschmack dieser schönen Zukunft, so ähnlich der ersten

Zeit des Christenthums. Darum will ich Sie für jetzt Ihren Gedanken und Empfindungen überlassen, und kein Wörtchen mehr sagen.

Beylage zum drey und fünfzigsten Brief.

Reihe der Bischöfe zu Freising.

1) Corbinian aus Gallien, seit 716. mit Pallium, und Apostolat vom Papste Gregor II. bekleidet, baute 724. dem heil. Benedikt auf dem Berge die noch stehende Kirche, und ein Benediktiner-Kloster, dotirte beyde mit Geschenken zumal Tirolischen, mit Pipius und Grimoalds Geld erkauften Gütern, starb 8. September 739. Sein leiblicher Bruder

2) Erimbert, 739. vom heil. Bonifacius consecrirt, st. 1. Jäner 749.

3) Joseph v. Verona, st. 17. Jäner 765.

4) Dessen Erzpriester Aribo, Abt zu Skaranzia, st. 3. May 784.

5) Otto v. Kienberg, ein edler Baier, Abt zu Skaranzia, st. 810.

6) Hitto, ein edler Baier von Möringen, st. 10. Dezember 834.

7) Sein Bruder Erchambert, st. 854.

8) Anno v. Thauer, st. 9. Oktober 875.

9) Arnulph v. Erpfenbrunn erweiterte die Domkirche, st. 21. Sept. 883.

10) Waldo v. Hohenloh, ein Schwab, st. 18. May 906.

11) Utto, edler v. Ander, kam im Zug wider die Ungarn um, 30. Juny 907.

12) Drakulf, edler von Humbeln, aus dem Geschlechte der Grafen von Mosburg, ertrank 25. May 926.

13) Wolfram, ein Herr von Burkhausen, st. 10. July 938.

14) St. Lambert, ein Graf von Ebersberg, st. 19. Sept. 957.

15) Abraham, ein Graf von Görz, st. 15. July 994.

16) Gottschalk, ein Baier, Edler von Hagenau, st. 6. May 1006.

17) Egilbert, ein Graf von Mosburg, vorher Kaiser Heinrichs Kanzler, st. 4. Nov. 1039.

18) Nitger v. Regensburg, st. 13. April 1052.

19) Ellenhard, aus dem Fürstenstamm von Meran, stiftet St. Andrä, st. 11. März 1078.

20) Meginwart, Graf von Scheyern. Unter ihm zerstörte Welf, Graf von Altdorf, Freising. Er baute es wieder, st. 28. April 1098.

21) Heinrich I., Graf von Eberstorf, aus Oesterreich, st. 9. Oktober 1137.

22) Otto I., Markgraf Leopolds, des Heil. Sohn, von St. Bernard's Regel. st. 23. Sept. 1158.

23) Unter Albrecht, Grafen von Simmering aus Schwaben, brannte am 5. April 1159. Freising unversehens ab, st. 11. Nov. 1184.

24) Otto II., Graf von Bergen, aus Schwaben, st. 17. März 1220.

25) Gerold Richolstorf, aus dem Geschlechte der von Judmann, ein Baier, vom Pabst 1230. abgesetzt, st. 1231.

26) Conrad, Freyherr von Tölz und Hohenburg, stiftet die 4 Pauliner- oder Dom-Chorvikäre, das Samstagamte, st. 18. Juny 1258.

27) Conrad II., Wild-Graf, st. 1279.

28) Fridrich v. Montalbon, des Geschlechts von Schlanderberg, st. 8. Dez. 1282.

29) Enicho, Wildgraf, des Geschlechts von Wittelsbach, st. 23. July 1311.

30)

30) Gottfried von Greiffenberg, st. 27. August 1314.

31) Conrad III., Patricius von München, Namens Sendlinger, Decretorum Dr. stiftete St. Johann, st. vergiftet am 12. April 1322.

32) Johann I. v. Guttingen, aus Schwaben, vom Pabst gesetzt, vorher Bischof zu Brixen und Bamberg, st. 1324.

33) Conrad IV., von Klingensberg, aus Schwaben, st. 26. Februar 1337.

34) Johann II. von Westerhold, aus Westphalen, vom Papst gesetzt, vorher Bischof zu Verden, ein berühmter Medikus, lebte und starb zu Avignon 1339. Leutold, Graf v. Saumberg, Domprobst, 1342. zum Bischof erwählt, war indeß Administrator.

35) Albert II., Graf von Hohenlohberg — Haigerlohe errichtete das Kollegiatstift St. Moriz zu Rottenburg am Nekar, st. 15. April 1359.

36) Paul, Graf von Harrach, st. 31. July 1377.

37) Leopold von Sturmberg ertrank in Krain am 5. August 1381.

38) Berthold von Wäching, aus Schwaben, österreichischer Kanzler, st. 1416. Herzog Lud-

wig

wig von Ingolstadt, wollte in der Weihnachten Freising überfallen, aber die Gespenster führten ihn bis an den Tag herum nächst Ingolstadt. Dafür schenkte er reumüthig der Kirche eine Silberstatue.

39) Conrad V., von Hebenstreit, Bischof zu Gurk, von Rom gesetzt, von seinem Kammerdiener erstochen 1417.

40) Herrmann, Graf von Cylli, vom Pabst ernannt, starb an seiner Ruptur 21. Sept. 1421. in Cylli.

41) Nikodemus, Edler de la Skala, st. 13. April 1433. behauptete sich durch Herzog Heinrich von Niederbaiern wider den erwählten Johann Grienwalder.

42) Heinrich II., Graf von Schlik, vom Pabste gesetzt, wider den erwählten, von Salzburg konfirmirten, Joh Grienwalder. Von den baier. Gütern bekam Heinrich nichts, und kam nie nach Freising. Auf kaiserl. Disposition resignirte er gegen 1*fm* Ungar. Gulden, und Nutznießung der Herrschaft Oberwels 1448.

43) Joh. Grienwalder starb zu Wien 2. Dezember 1452.

44) Joh. IV. Tuelböck, Patricius von München Canon. D. resignirte seinem Kanzler, Sixt v. Tannenberg, 1473. — st. in München 9. May 1476.

45)

45) Sixt von Tannenberg, von Salzburg ernannter, aber nie konsecrieter Bischof, setzte die Domchoralisten, und das Fest der unbefleckten Empfängniß Maria in Choro et foro ein, st. im Kloster Frankenthal, am Reichstage zu Worms, 4. July 1495.

46) Rupert, Pfalzgraf Philipps Sohn postutirt, resignirte seinem Bruder

47) Philipp, baute den Nebenbau der Residenz, kaufte Güter zum Bisthum, gab den Armen, st. 5. Jäner 1541. Sein Bruder

48) Heinrich III., unirte die Dom-Beneficia, st. 13. Dez. 1551.

49) Leo Lösch, Sohn des Kanzlers zu München, st. 8. April 1559.

50) Mauritius von Sandizell, schuff das neue Domgeläut, st. 26. Febr. 1567.

51) Ernst, Herzog in Baiern, starb zu Ansberg, in Westphalen 17. Febr. 1612.

52) Stephan v. Seyboldstorf erwählt — st. 18. Jäner 1618.

53) Vitus Adam Gebök, erwählt den 12. Februar 1618. konsecriert vom Bischof von Augsburg, den 24. Juny, st. 8. Dez. 1651.

54) Albert Sigmund Herzog in Baiern, st. 4. Nov. 1685., errichtete U. L. Fr. Säule auf dem Platze zu Freising, baute Erching und den Hofgarten.

55) Jos. Klemens, Herzog aus Baiern, Coadjutor zu Freising und Regensburg, wird zu Rom konfirmirt. 9. Oktober 1686. die Churköln. Wahl wird gut geheissen den 20. Sept. 1686. wird Bischof zu Lüttich 1694. konfirmirt den 9. Sept., und zugleich Freising und Regensburg, gemäß den Gesinnungen Papst Innocenz XI., vacant erklärt.

56) Joh. Franz Ecker, Freih. v. Käpfing und Lichtenegg, erwählt am 29. Jäner 1695. konfirmirt 30. Jäner 1696. konsecrirt 1696 vom Bischof von Brixen. Er errichtete das heil. Geistspital, und Seminarium für die Jugend und Kapellknaben. 1703. ward der Eid für die unbefleckte Empfängniß im Dom eingeführt, 1710. ward das Kranken- und Weisenhaus errichtet, 1723. der Dom verschönert, und das Jubiläum gefeyert. Viele Bruderschaften errichtete er, er weihte, zierte, und konsecrierte viele Altäre und Kirchen, st. 22. Febr. 1727.

57) Joh. Theodor, des Kurfürst Max. Emanuel jüngster Prinz. Seit 1746. Kardinal. 1744. bekam er das Bisthum Lüttich, st. 27. Jäner 1763.

58) Klemens Wenzeslaus, königl. Prinz von Pohlen und Sachsen, erwählt 18. April 1763.

erwählt als Erzbischof von Trier 10. Febr. 1768. machte Kraft der päbstlichen Konfirmations-Bulle die Bisthümer Freising und Regensburg vacant.

59) Ludwig Joseph, Reichsfreyherr von Welden zu Hochaltingen und Laubheim, erwählt am 23. Jäner 1769., st. 15. März 1788.

60) Max Prokop, Reichsgraf von Törring Jettenbach, st. zu Regensburg 13. Dez. 1789.

61) Jos. Konrad, Freyherr von Schroffenburg, auf Moos, Avenhofen, und Effenhofen, Fürst und Probst zu Berchtesgaden, erwählt am 1. März 1790. und den 30. März als Bischof von Regensburg, st. 4. April 1803.

Außerdem, daß viele der genannten Bischöfe sich um ihre Kirche, zum Theile auch um die, in ihrem Sprengel gelegenen Pfarreyen, die ersteren vorzüglich durch die Verbreitung des christlichen Kultus um die Religion verdient gemacht haben, zeichneten sich unter ihnen und durch sie auch berühmte und gelehrte Männer aus. Ich darf Ihnen nur den freisingischen Mönch Cozroh nennen, welcher auf Betrieb des sechsten Bischofs Hitto das erste freisingische Traditions-Buch, (ein schätzbares Werk) schrieb, und nach dem Jahre 848. starb; — ferner den vierten Bischof Aribo, den Verfasser der Lebensbeschreibung des heil. Corbinians; — Abraham, den 16. Bischof, den man vorzüglich wegen seiner Sorg-

falt

falt für eine glückliche Auswahl der Weihe-Kandidaten, und bey der Besetzung der Pfarreyen belobet; ferner den, beym Kaiser Heinrich den Heil. sehr beliebten Egilbert, vormalig kaiserl. Hofkanzler, dann Bischof, dessen Frömmig- und Freygebigkeit die alten Schriften von Weihenstephan nicht genug zu rühmen wußten; — Otto den Großen, den 22. Bischof, berühmt durch seine Thätigkeit in der Reformation der Klöster durch Einführung der regulirten Chorherren im zwölften Jahrhundert, und als Schriftsteller, welchem die Gelehrten eine Chronik vom Anfange der Welt bis auf seine Zeit, und eine Geschichte Fridrichs I. verdanken, die nachhin dessen Sekretär, Domherr Radevic fortgesetzt hat. Hierüber belieben Sie bey guter Muße nachzulesen, was Karl Wilhelm Schumacher in einer Abhandlung, unter dem Titel: Betrachtung über den Werth der historischen Schriften B. Otto verfaßt, und Peter Paul Finauer im ersten Theile seiner Bibliothek zum Gebrauch der baierischen Staats- Kirchen- und Gelehrten-Geschichte (Frankfurt und Leipzig 1772) geliefert hat. Uebrigens entnimmt man aus Meichelbecks Geschichte und Chronik, daß Freising durch seinen großen Otto in den glücklichsten Stand sich versetzt sah; — daß es an schönen Gebäuden, Einkünften, Kirchenzierden, erbauendem Wandel der Geistlichkeit jeden der benachbarten Bisthümer mit Ehren sich an die Seite stellen durfte. Die Domherren galten für die gelehrtesten in Deutschland, und Freising erhielt den Nahmen:

der

der gelehrte Berg. Insbesondere haben sich Radevic und Conradus Sacrista als Schriftsteller ausgezeichnet.

Ueber die nachfolgende Zeit weise ich auf jene vorstehende Liste der Bischöfe hin. Ist Ihnen aber an ausführlichern Nachrichten gelegen: Sie finden diese in des freisingischen Domherrns, Joh. Freibergers Chronik dortiger Bischöfe, *) und in des öfter genannten Karl Meichelbecks Geschichte sowohl, als Chronik von Freising.

*) Sie ist in Latein verfaßt, und als Anhang der Lebensbeschreibung des heil. Corbinians, in der schon angeführten Bibliothek von Peter Paul Finauer, Theil I. S. 103. zu finden.

Vier und fünfzigster Brief.

Das Innere der Stadt Freising. Domberg. Prospekt. Bauart der Domkirche. Gemählde. Geschichte ihrer Verschönerungen. Die Gruft. Seemosers Grabmahl. Corbinians Wohnorte. Benedikten-Kirche. Chorstifte. Taubstummen-Institut.

Nun, mein Lieber! wollen wir uns im Innern der Stadt Freising näher umsehen. Sie ist ober dem Einfluße der Mosach in die Isar gelagert, zwischen zwey Bergen, deren erster gegen Osten die Domkirche, die alte Benedikten-Kirche, die vormalig-fürstbischöfliche Residenz trägt. Höher ist der westliche Berg, auf dessen Abhange die Chorstifts-Kirche St. Veit stand, auf der letzten Höhe aber das aufgelöste Kloster Weihenstephan situirt ist. Die Stadt ist wohl gebaut, zählt ungefähr 3500 Einwohner, und ist

nunmehr der Sitz des bischöflichen General-Vikariats, des königl. Landgerichts und Rentamtes, des königl. Schullehrer-Seminars und Taubstummen-Institutes. Von ihren vielen kirchlichen Gebäuden will ich Ihnen das Merkwürdigste mittheilen.

Vorerst bestiegen wir den Domberg, eilten an den Rand des Residenzhofes, um die prächtige Aussicht zu genießen, die hier plötzlich sich eröffnet. Ein Theil des südlichen Baierns lag vor uns, freundliche Wiesen, von der Mosach durchschlängelt, wie Teppiche über die Fläche gespannt, die Isar zur Linken herabströmend, jenseits die Stadt und Gegend von Erding, — Kirchthürme und Dörfer im Westsüden, weit hinauf im Perspektive die Dome der Frauenkirche zu München, und neben und hinter ihnen unzählige Thürme, — in grauer Ferne die Gebirge Salzburgs, und Tirols, und ihre majestätischen Felsen von Aufgang nach Westen bogenförmig gelagert, und dahin wogend im Grunde der herrlichen Scene!

Nicht heiter war dießmal der Himmel. Ein Wintertag war's, dem wir gern verziehen. Bist du,

liebe

liebe Gegend; schon jetzt so freundlich, — um wie viel herrlicher mußt du erscheinen, wenn die Erde im Brautkleide sich darstellt, und sich mit dem Frühlings = Himmel vermählt! So dachte ich, und genoß einige Minuten den reitzenden Anblick des nahen Berges von Weihenstephan, der so kühn, und doch so leicht sich hinumschwingt, in sanft gebogener Linie!

Zwar stand ich schon öfter hier an der herrlichen Stelle; nicht ganz neu war mir der große Ausblick: doch immer wird er mir werther dieser Standpunkt, und ich kehre im Frühlinge, oder Sommer zurück, und weide mich an dem schönen Gegenstande, und genieße die Fülle des Lebens.

Die Residenz zur Rechten, worin das bischöfliche Vikariat seine Geschäfte besorgt, betraten wir nicht. Wir hatten mit der Zeit zu wirthschaften, und eilten in die Domkirche. Ohne vorzüglich schön zu seyn, sprach sie uns ernsthaft und Würdevoll an. Ein Schiff gestaltet ihr Inners, — dadurch, daß vom Eingange eine ungewöhnliche Zahl Stuffen hernie-

der, und zum Chore eine ungewöhnliche Zahl Stufen hinanführt *). Das Schiffchen des Apostels Peter hatte die Idee gegeben. — Auf Säulen ruhen die langen Gewölbe, und ein majestätisches Dunkel hüllet den Tempel ein, — Ehrfurcht, und Andacht erweckend.

Bischöfe sind hier begraben, und ihre ersten Vorgänger im Chore in halberhobener Arbeit gebildet. An vorzüglichen Kunstwerken sah ich die Deckenstücke vom Cosmas Damian Asam, die Stukkatur von seinem Bruder Aegid Asam, und ein Altarblatt von ersterem, das Abendmahl. Ferner von Peter Candito, eigentlich de Witte, das Altarblatt Mariens Heimsuchung. — Von Joachim von Sandrart Joachim und Anna; von Andreas Wolf den heiligen Andreas, eines der schönsten Altarblätter dieses baierischen Künstlers, und die heil. Katharina. — Von Joseph Hauber den heil. Georg, — von Johann Rottenhammer

*) Dieser formiret demnach das Schiffsverdeck. Die Erhöhung des Chores entstand dadurch, weil er über den alten Götzentempel erbaut ist, nach welchem Stufen hinabführen, und der nun in eine Kapelle verwandelt ist.

mer den heil. Sebastian. Den Choraltar zierte vorhin das herrliche Gemählde: die unbefleckte Empfängniß der heil. Jungfrau von Rubens; welches gegenwärtig in der königl. Gallerie zu Schleißheim aufbewahrt ist *).

Aus der Geschichte dieses Gotteshauses sind folgende Epochen merkwürdig.

Im Jahre 903. entstand ein Brand auf dem Berge, welcher den Dom mit dem größten Theile der vorhandenen Schriften in die Asche legte. Waldo, der fünfte Bischof, vom deutschen Könige Ludwig durch die Schankung der Villa Vöhring mit zugehörigen Gütern unterstützt, stellte den Dom wieder vollends her.

Im J. 955. stand dieser neue Bau mehrmal in höchster Gefahr. Die Ungarn überfielen die Stadt Freising, plünderten, verheerten, mordeten 6 Tage hindurch. Doch blieb bey dem Brande so vieler andern Gebäude der Dom glücklicher Weise verschont. Bischof Abraham erbaute einen zweyten Thurm (angeblich zur Rechten des Eingangs) um das Jahr 992., versah das Gotteshaus mit vielen Kirchenzierden, und Geräthe, und stellte die Kapelle des heil. Thomas

*) Das gegenwärtige Bild thut dem Ganzen wehe. Eine gute Kopie des ersten würde jenen Verlust leicht vergessen machen.

mas her, in welcher er auch begraben ward. Bischof Sixt stiftete 1491. die Choralisten. Mauritius stellte den, aus Versehen des Läuters 1563. ausgebrannten Thurm 1564 wieder her, und ließ die verschmolzenen Glocken durch Wolfgang Steger zu München neuerdings gießen. Bischof Veit Adam fing im J. 1622. an, die vorige alte und finstere Domkirche zu erneuern, und in eine ansehnliche schönere Form umändern zu lassen. Die Altäre wurden gefaßt; jener im Chore, die Kanzel und Orgel neu hergestellt. Johann Franz endlich, bemüht, den Dom neuerdings zu verzieren, ließ um das Jahr 1707. die Domkirche, den großen Kreutzgang, oder die Halle an derselben, die Gruft, und nahe Benediktenkirche mit Marmor belegen, wo dann verschiedene Gräber der ersten Bischöfe eröffnet, und so manche seltene Stücke aus dem Alterthum entdeckt worden. Im J. 1723. endlich gab eben dieser Fürstbischof, welcher auch für die gesammte Oekonomie seines Hochstiftes ausgezeichnete Verdienste sich erworben hat, der Domkirche die letzte Vollendung, und gegenwärtige Gestalt, indem er durch die schon genannten baierischen Künstler Asam die Fresko-Gemählde, nebst der Stukkatur herstellen, und bey dieser Gelegenheit, hie und da, um die Beleuchtung zu verbessern, ein Fenster schließen, ein anderes eröffnen ließ.

Anziehend war für uns die Ansicht der Gruft, welche den Grund des erhöhten Chores

 bildet.

bildet. Die Säulen, welche ihr niedriges Gewölbe tragen, und eckicht behauen sind, sollen vormals gleichförmig jenen zwey uralten gewesen seyn, die man als Monumente grauer Vorzeit unverändert stehen ließ. Diese letzteren sprechen nach ihrer Gestalt ihr hohes Alterthum aus, indem sie an den Ecken der Kapitäle eben jene Widderköpfe in erhobener Arbeit darstellen, wie man sie an den römischen Opferaltären wahrnimmt. Der Sage nach soll diese Gruft ein heidnischer Tempel gewesen seyn. Schade, daß dem vorderen Theile in neuerer Zeit die Form eines modernen Chores gegeben, folglich die alte Bauart zerstört worden. Es bleibt demnach zweifelhaft, ob jene Sage so, wie sie lautet, vollkommen gegründet sey, und ob jene alten Säulen nicht etwa aus einem andern Gebäude hieher verwendet worden, obschon dieses zu behaupten kein Grund vorhanden ist.

Im Dome ist auch das Andenken an den frommen Thorwart Seemoser durch ein Grabmahl, und sein Begräbniß verewiget, womit man ihn, seiner Wohlthätigkeit wegen, beehrte. Dieser Mann war freygebig gegen die Armen, welche oftmals Brod von ihm erhielten. Er

hatte

hatte aber seinen Bischof zu scheuen, welcher ihm eines Tages begegnete, als er im Begriffe war, drey Brode, welche er unter dem Kleide verborgen hatte, den Armen zu überliefern. Gefragt, was er trage, giebt sie für Steine aus. Und sie wurden, wie die fromme Sage erzählt, zu Stein, als er sie vorzeigen mußte, hierauf aber wieder zu Brod. Merkwürdig ist die Kunst, mit welcher das Bild dieser Brode späterhin aus einer Art dichten, oder marmorartigen Kalksteins geformt, und von außen so täuschend bemahlen worden, daß man, die Schwere abgerechnet, einen wirklichen Brodlaib zu sehen glaubt, um so mehr, als auch die untere Fläche ganz nach gewöhnlicher Art eine mehliche Gestalt hat, und an der Seite ein leichter Eindruck wahrgenommen wird, welchen der geformte Teig vor dem Einschuß in den Backofen oft von ungefähr zu erhalten pflegt. Ich sah die Hälfte eines solchen steinernen Brodbildes in der Sammlung des Herrn Antiquars Mozler.

Nahe am Dome steht die Benedikten-Kirche, gleichfalls merkwürdig durch ihr Alter.

Der gelehrte Meichelbeck gründet auf eine Erzählung Bischofs Aribo die Vermuthung, daß

Cor-

Corbinians erste Wohnung an jenem Orte gewesen, wo St. Veits Chorstiftskirche in der Folge zu stehen kam, nämlich am Wege nach Weihenstephan, wohin er mit seinen Gesellen zur Nachtzeit zum Psalliren zu gehen pflegte. Die zweyte Wohnung desselben war zu Weihenstephan selbst. Nach Einsicht einiger Register der freising'schen Bischöfe versichert er, daß Corbinian sich erst nachhin auf den, vom Herzoge Grimoald ihm geschenkten Berg zu Freising begeben, dort die Benediktenkirche nebst einem Kloster für sich und die Seinigen erbaut, und da hart an der, lange schon gestandenen, zum Dom erwälten Marienkirche seine dritte und beständige Wohnung aufgeschlagen habe. Diese Benedikten-Kirche hat Otto von Märlrain, Domdechant zu Freising, welcher im J. 1347. verschieden, beynahe auf ein Neues gestiftet, und zugleich erneuert.

Gegen Niedergang des Domes, zwischen demselben und dem Residenz-Schlosse stand die Kirche St. Johann, welche die Hofkapelle in der Vorzeit war. An derselben errichtete Bischof Konrad III. 1319. ein Chorstift für einen Probsten und Chorherren. Ungleich früher hatte Bischof Ellenhard 1062. das Chorstift St. Andreas meistens aus eigenen Mitteln mit 21 Pfründen versehen. Bischof Otto der Große räumte demselben 1157. den Rang vor den andern Chorstiftern des Bisthums ein. Seine Stätte war im Abhange des Domberges, nördlich vom

Schlosse

Schlosse gegen die Stadt. So waren also auf diesem Berge nahe zusammen vier Kirchen gelagert, wovon die beyden letztern nach der Säkularisation als ganz überflüßig niedergelegt worden.

Aber hiemit war der Stiftungs-Eifer der früheren Jahrhunderte noch keineswegs begnügt. Nach sichern Spuren, die Meichelbeck entdeckte, hatte in Freising auch ein Nonnenkloster bestanden. Am Berge nach Weihenstephan, den wir nachher kennen lernen, stand das Kloster, nachmalige Chorstift St. Veit, auf der Höhe des Berges die Benediktiner-Abtey, gegen Nordost jenseits der Stadt das Kloster Neustift, ohne der Pfarr- und Nebenkirchen zu erwähnen.

Was uns vorzüglich interessirte, war das königliche Taubstummen-Institut, welches im vormaligen Domdekanal-Hofe am östlichen Rande des Berges zu Freising seinen Sitz hat. Der Endzweck dieser so wohlthätigen, und dem Staate rühmlichen Anstalt ist, den Taubstummen durch alle Arten des Unterrichts in den Stand zu setzen, daß er nach seinem Austritte Niemand zur Last falle, sondern vielmehr fähig sey, durch eigenen Fleiß und Geschicklichkeit seinen Unterhalt selbst zu erwerben, und so ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden.

Schon

Schon im J. 1797. hatte der höchstsel. Churfürst. Karl Theodor den Entschluß gefaßt, ein Institut für diesen edeln Zweck zu errichten. Es ward demnach der Weltpriester und gegenwärtige Vorstand, Herr Bernhard Ernsdorfer, befehliget, nach Wien zu reisen, um sich an dem dortigen vortrefflichen kaiserl. königl. Taubstummen-Institute über den Unterricht und die Behandlung dieser Menschen zu belehren. Er ging noch im nämlichen Jahre dahin ab, und nach seiner Zurückkunft begnügte man sich einsweilen, eine bloße Taubstummen-Freyschule zu errichten, derer Eröffnung in dem damals churfürstlichen St. Josephs-Spitale in München im Monath May 1798. vor sich gieng. Von Unterstützung der Unvermögenden, und den Mitteln einer planmässigen Erziehung dieser erst jüngst an's Licht hervorgezogenen Menschenklasse war damals noch nicht die Rede. Der Hoffnungsschimmer des Friedens, welcher zu jener Zeit von Rastatt ausging, tröstete und beruhigte inzwischen. Allein er verschwand nur zu bald. Der im J. 1799. erfolgte Hintritt des Churfürsten, und der wieder ausgebrochene Krieg waren trostlose Ereignisse für eine Anstalt, welche öffentlicher Aufmerksamkeit, Unterstützung, und fester Begründung entgegen harrte.

Aber kaum hatten Seine Majestät der König die Regierung der damaligen Kurländer angetreten: so schimmerten neue und bessere Hoffnungen. Das neu angeordnete Ministerium nahm die erste Meldung

dieser in Dunkelheit versunkenen Anstalt mit jener unbegränzten Huld auf, die nur reinen Freunden des Guten eigen seyn kann: und von diesem Augenblicke an ergingen von der höchsten Stelle die huldreichsten Rescripte.

Die für Baiern noch mehr unruhigen Jahre 1800. und 1801., und die nicht weniger denkwürdigen Jahre 1802. und 1803. schienen ebenfalls wenig geeignet, die Früchte des Friedens zur schnellen Reife zu befördern; denn Baierns Regierung war mit neuen politischen Verhältnissen, mit Länder-Erwerbungen, und mit der Schöpfung einer neuen Staatsverwaltung im Innern beschäftigt.

Um so tröstender und Herzerhebender mußte die Wahrnehmung seyn, daß selbst von diesen Jahren keines verfloß, welches nicht Beweise von dem beharrlichen Willen des Regenten lieferte, diese Angelegenheit auf alle mögliche Weise, und durch die zweckdienlichsten Mittel zur Vollendung zu bringen. Schon im Jahre 1801. war demnach von dem Priester Ernsdorfer ein überdachter Plan für das künftige Institut gefodert, auch zu gleicher Zeit eine allgemeine gerichtliche Beschreibung aller im Lande vorhandenen Taubstummen angeordnet.

Das Resultat derselben fiel bedeutend aus, und bestättigte in Hinsicht auf Baiern den aufgestellten statistischen Kalkül, daß unter einer Million Men-

schen ein hundert Taubstumme sich befinden, vollkommen. Es wurden nämlich aus dem eigentlichen Baiern, der oberen Pfalz und dem Herzogthume Neuburg, ohne Unterscheidung des Alters und ohne Rücksicht auf Unterrichts-Fähigkeit, 180 Taubstumme angezeigt.

Der erwähnte Plan war vor dem Einlaufe dieser Beschreibung vorgelegt. Ohne sichere Kenntniß der eigentlichen Zahl der Taubstummen, und derjenigen, welche unter ihnen mittellos, der Unterstützung des Staates bedürften, ward vorläufig nur auf 8 unentgeltlich aufzunehmende Zöglinge angetragen, zugleich aber als Grundsatz aufgestellt, daß jedem Unterrichts-fähigen Taubstummen, der übrigens seinen körperlichen Unterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten wolle, das Institut zum unentgeltlichen Unterrichte offen stehe; — daß nicht allein für Sprach-Unterricht, sondern auch für Bildung zu einem gewissen Berufsgeschäfte gesorgt werde, und zwar, was die obigen 8 Kinder betrifft, auf Kosten des Institutes; — daß Unterricht, Erziehung und Verpflegung sich zu ihrem Besten vereinigen, und keines der nöthigen Mittel entbehren werde, durch welche der Zweck eines solchen Institutes auf das Vollkommenste erreicht werden kann. Grundsätze, welche Herr Ernsdorfer mit hinreichenden Gründen unterstützte.

Dieser Plan ward auch im Jahre 1804. am 10. Februar für die Provinz Baiern genehmiget, und die

er-

erfoderlichen Kosten einsweil, bis der bestimmte Fond flüßig gemacht seyn würde, auf die Provinzial-Kasse übernommen. Es ward ferner die Auswahl eines Lehrgehülfen aus der Bildungs-Anstalt für angehende Schullehrer bewilligt, und zugleich befohlen, eine weitere Berechnung der Kosten zu machen, welche für zweckmäßige technische Beschäftigung der Kinder außer der Unterrichtszeit nöthig seyn möchten.

Durch die Hinzufügung dieser beyden Gegenstände erhielt der Plan schon in dem Augenblicke seiner Genehmigung eine Erweiternng, die von dem wohlthätigsten und erleuchtesten Streben nach Vollkommenheit zeigte.

So entstand das königl. baier. Taubstummen-Institut zu einer Zeit, wo es unter dem Gedränge noch wichtigerer Angelegenheiten zu verschwinden schien, und es war zugleich mit allen Mitteln reichlich ausgestattet, die nach seinem Zwecke und Umfange nur immer zu wünschen waren.

Einer nachgefolgt höchsten Entschließung gemäß ward dasselbe nach Freising in das genannte sehr geräumige Gebäude in einer angenehmen und gesunden Lage versetzt: und im Herbste des nämlichen Jahres hatte noch die Aufnahme von 4 Zöglingen statt. Eine zum Drucke beförderte, und an alle Landesherrliche Aemter vertheilte Uebersicht der Grundsätze des Instituts

stituts *) belehrte das Publikum über die Absicht der Regierung, und über die Einrichtung der Anstalt.

Der Verfolg zeigte, daß vielleicht wenige öffentliche Anstalten mit mehr landesväterlicher Huld behandelt wurden, und dieß zu einer Zeit, wo von Seite des Lehrers sowohl, als der Lernenden noch keine hinlänglichen Thatbeweise vorhanden seyn konnten, daß sie der edeln Absicht vollkommen entsprechen würden. Genug ist es, nur einige der weiteren Beschlüsse anzuführen, welche zugleich als nöthige Berichtigungen jener, 1804. erschienenen, Uebersicht dienlich sind.

Es ward noch gegen das Ende des nämlichen Jahres die Anzahl der aufzunehmenden Zöglinge dahin abgeändert, daß nur 6 Kinder ganz unentgeltlich, drey aber, welche nicht ganz unbemittelten Aeltern angehören, gegen einen jährlichen Kostgelds-Beytrag von 50 Gulden aufgenommen werden sollen: damit auf diese Weise einem Zöglinge mehr der Eintritt in das Institut erleichtert, und die Wohlthat desselben

*) Vollständige Uebersicht der Grundsätze der Verpflegung, des Unterrichts, und der Erziehung der Taubstummen, in dem von Seiner churfürstlichen Durchlaucht in Baiern errichteten Taubstummen-Institute in Freising. München 1804. Aus der Buchdruckerey des churfürstl. deutschen Schulbücher-Verlags. 4.

den genauer nach Verhältniß der Vermögens-Umstände vertheilt werde.

In den ersten Tagen des folgenden Jahres ward weiters bewilliget, daß die erwähnten 6 ganz freyen Zöglinge auch eine gleichförmige Kleidung erhalten sollten, zu welchem Ende die, für das Institut angewiesen-jährliche Summe um 120 Gulden vermehrt ward.

Einen fernern Beweis der landesherrlichen Huld und Sorgfalt erhielten die Taubstummen durch die Kranken-Verpflegung. Dieser Gegenstand war hier, wie in andern, nur auf Unterricht und Bildung abzweckenden Anstalten, außer der Verbindlichkeit des Instituts erklärt worden. In Erwägung, daß es nicht in allen Fällen möglich sey, die erkrankten Taubstummen ihren Aeltern, oder in öffentliche Kranken-Anstalten zu überbringen, auch in diesen letzteren ihre Behandlung wegen dem Mangel der Sprache besondere Schwierigkeiten hat: erfolgte die Weisung, daß die Erkrankenden, mit gehöriger Absonderung von den Gesunden, in dem Institute verbleiben, und sorgfältig gepflegt, die Kosten aber, wenn die Eltern nicht im Stande sind, dieselben zu tragen, in Rechnung gebracht werden sollen.

Diese Verfügungen, werther Freund! genügen Ihnen, um sich von dem Geiste zu über-

zeugen, von welchem diese Anstalt auch nach ihrer Einrichtung getragen, gepflegt, und geschützt ward. Es sprach sich hier der Geist der Huld und Gnade aus, der wohl in vielen andern Gelegenheiten sich eben so wohlthätig offenbaret, aber hier besonders in einer so reinen Angelegenheit der Humanität das Herz eines jeden Valers mit Freude und edlem Stolze erfüllen muß.

So erzählt der Vorstand des Institutes die Geschichte seines Ursprungs in einer ungedruckten Nachricht vom Jahre 1807. In seiner Einladungsschrift zur Prüfung der Zöglinge, welche am 6. September 1815. öffentlich vorgenommen worden *) stellt er die Gesichtspunkte auf, in Bezug auf die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit öffentlicher Taubstummen-Anstalten. Am Ende der Schrift sind die zur Prüfung auftretenden Zöglinge nach der Ordnung ihres Eintrittes in das Institut genannt. Sie zählten sich mit Einschluße der, seit der vorigen Prüfung neu aufgenommenen auf 17; vier andere traten aus. Zwey von jenen setzten in dem eben geendigten Jahre ihre Handwerks-

*) Freising, gedruckt bey G. Th. Müller, 1815. 8.

werkslehre als Schuhmacher= und Strumpfstri=
cker=Lehrlinge fort. Ein dritter war kurz vor=
hin bey dem Schuhmacher=Handwerke in die
Lehre getreten. Ein vierter fuhr fort, Unter=
richt in der Malerey zu empfangen, der fünfte,
Andreas Grimm, ein Bauerssohn unweit
Wiesbach, beschäftigte sich, nach der, von ihm
selbst erlernten Weise, Uhren zu verfertigen.

Die Gegenstände und die Ordnung der Prüfung
waren folgende: das Schreiben der Buchstaben und
einzelnen Nennwörter. — Das Schreiben der Nenn=
wörter im Umfange von Klassen und Begriffen. —
Die Bildung einfacher Redesätze aus Nennwörtern,
Abänderungen der Nennwörter, Fürwörter. — Schrei=
ben und Erklärung der Beywörter, ihre Abände=
rungen, Steigerungen und Redewörter mit ihren
Abwandlungen. — Fragewörter mit den entsprechen=
din Bestimmungswörtern — Fragen aus verschiede=
nen Vorschriften — Religionslehre — Rechnung durch
die 4 Rechnungsarten, in gleich und ungleich nami=
gen Größen, gebrochenen Zahlen und in Reesischer
Regel — Sprechübungen. —

Bey dieser Prüfung wurden auch die Ar=
beiten vorgelegt, welche die Zöglinge beyderley
Geschlechts im Jahreslaufe verfertigt haben: mit
der Nähe= und Stricknadel, Stickerey, Perlen=
Arbeiten, Gespinnste, und besondere Gegenstän=

de;

de; — eine schöne Zahl, durchgehends für Hausbedarf, und Verkauf berechnet.

Mit innigem Vergnügen wohnten wir einer kurzen Prüfung bey, welche der Titl. Vorstand sogleich vornahm. Die Kinder reinlich gekleidet, mit Anstand und guter Haltung, schrieben auf die gegebenen Zeichen die Gegenstände nahmentlich auf die Tafel, behende, mit reiner korrekter Schrift. Mit gespannter Aufmerksamkeit faßten sie die Zeichen, öfter auch nur mit einem Hauche, oder Bewegung und Gestaltung des Mundes gegeben, auf, und schrieben ihre Bedeutung nieder. Man zeigte uns ihre Handschriften, und in einem Kabinete schöne Zeichnungen, und erste Pinsel-Versuche. Die Zahl der Zöglinge stand jetzt auf 16, und 12 waren seit dem Entstehen des Institutes bereits in's bürgerliche Leben ausgetreten. Auch diese Nachricht gab uns einer der Zöglinge schriftlich auf der Tafel. Einer der Ausgetretenen ward kurz vorher im königl. topographischen Bureau definitiv angestellt.

Wir sahen nun die heiteren und geräumigen Schlafzimmer, fanden allenthalben vollkom-

mene Reinlichkeit, und von denselben eine sehr ermunternde Aussicht über den Hausgarten, in's Freye, auf die frischen Wiesen des Isarthales, und die schöne Bogenbrücke hinab.

Gerührt über das verbesserte Schicksal der schweigenden, aber freundlichen Kleinen, über die Verdienste ihres, von ihnen geliebten Vorstandes und Lehrgehülfens, nahmen wir Abschied nach zwey Stunden edeln Genußes, preisend die segensvolle Anstalt.

Und nun nehme ich für heute auch von Ihnen, mein Lieber! Abschied, um am nächsten Morgen vor unserer Abreise von Freising die übrigen Gegenstände, welche uns auffielen, zu ihrer Kenntniß zu bringen.

Fünf und fünfzigster Brief.

Abzeichnungen der Denkmäler Freisings. Die Pfarrkirche. Gemählde-Sammlung des Herrn von Emmerich. Kunstgegenstände auf dem Gottesacker. Das k. Schullehrer-Seminar. Stätte des ehemaligen Chorstiftes St. Veit. Weihenstephan. Gelehrte Männer daselbst in der Vorzeit. Oekonomie.

Der Weg vom Taubstummen-Institute hinab in die untere Stadt führte uns zunächst in die Wohnung des Herrn Mahlers Frey, von dem uns gesagt worden, er habe alle noch vorhandenen sowohl, als ins Privat-Eigenthum übergegangenen Grabsteine mit ihren erhobenen Bildern, Wappen, In- und Umschriften aus eigenem Antriebe nachgezeichnet, um für alle Fälle

sie der Nachwelt aufzubewahren. So fanden wir's auch zu unserm großen Vergnügen. Er war so gefällig, alle diese Zeichnungen uns zu zeigen, welchen die nöthigen Bemerkungen beygefügt sind. Sie können sich vorstellen, daß eine große Zahl derselben vor uns lag; denn schon der Dom allein enthält eine lange Reihe bischöflicher Denkmäler, und nicht wenige faßten die niedergelegten Kirchen St. Andere, Johann, Veit und Weihenstephan in sich. Es war um so nöthiger, die letzteren vorzüglich der Vergessenheit, oder gänzlichen Vernichtung zu entziehen, da von Privaten gewöhnlich keine Rücksicht auf Kunstwerth, oder geschichtliche Brauchbarkeit genommen wird, sondern eine ökonomische Verwendung über ihr Schicksal entscheidet. Welchen Dank ist man dem Herrn Frey schuldig, welcher ohne Ersatz seines Zeit-Aufwandes und Arbeit diese schönen, reinen, und getreuen Abzeichnungen, und Kolorirungen der Wappen hergestellt hat, zum Gebrauche und zur Kenntniß der Nachkommen.

Wir besuchten hierauf die Pfarrkirche, und fanden einen schönen würdevollen Bau. — In einer nahen Seitenstraße ward uns die Ansicht

der Gemählde-Sammlung des Herrn von Emmerich, vormaligen Probstes des Reichsstiftes St. Emmeram zu Lauterbach bey Geisenfeld vergönnt. Nach dieser angenehmen Unterhaltung reizte uns die Begierde, vielleicht noch andere Werke bildender Kunst zu sehen, unsern Weg nach dem, außer der Stadt entlegenen, Gottesacker uns zu begeben. Und wirklich gingen wir auch hier nicht ganz unbelohnt hinweg. Wir fanden Gemählde an Begräbniß-Stätten, Abbildungen der Verstorbenen, vom Pinsel des Herrn Frey, auch Werke des Meißels, unter andern das geschmackvolle Grabmahl des Herrn Ruedorfers, Pfarrers von Alt-Erding, wozu der geschickte Bildhauer Johrhan in Passau, den ich Ihnen schon zu Dorfen mit Achtung genannt habe, die Basreliefs bearbeitet hat. — Es freute uns, wahrzunehmen, daß auch hier der Geschmack sich veredelt hat, der Kunstsinn erwacht, und die geschmacklosen Denkmäler eines, in dieser Hinsicht nicht zu rühmenden Jahrhunderts verdrängt, dagegen aber sprechende, oder sinnvolle Bilder aufzustellen begonnen habe.

Noch eine schöne, Einflußreiche Staats-Anstalt schlug ihren Wohnsitz in der Stadt Frei-

fing auf: das Schullehrer-Seminar des Isarkreises. Es bestehet seit der Uebersetzung von München bereits über drey Jahre in dem vormaligen Gymnasial-Gebäude. Sämmtliche Schulpräparanden, abgetheilt in zwey Klassen, nämlich in die Klasse des zweyten Jahres, genießen Unterricht, Wohnung und Verpflegung im Seminar. Sie sind der ununterbrochenen Aufsicht und Leitung ihrer beyden Hauptlehrer, des ersten und zweyten Inspektors, untergestellt. In Hinsicht auf Wahl und Behandlung der Hauptgegenstände wird sich an das allgemeine Regulativ vom 11. Junius 1809. *) gehalten. Außerdem werden die Präparanden im Orgelspiel und Gesang, im Schönschreiben und Zeichnen, auch in der Obstbaumzucht unterrichtet.

Sehr treffend spricht jene königliche Verordnung den großen, für die Volksbildung mittelbar wohlthätigen Endzweck aus.

Für die wichtige Angelegenheit einer gründlichen Verbesserung der Volksschulen ist, wie sie im Eingange sagt, die erste Bedingung, künftige Schullehrer zu bilden. Für diese reicht es aber nicht hin, die

*) Regierungsblatt Stück 43. S. 955.

die Lehrgegenstände der Volksschulen nothdürftig erlernt, und sich zu einer mechanischen Mittheilung derselben mit Mühe gewöhnt zu haben. Sie müssen vielmehr, durch verständige Unterweisung in mehreren nützlichen Kenntnißen zum eigenen Nachdenken erweckt, bey ihren Schülern den Unterricht zur Erweckung des Geistes zu benützen verstehen. Eine solche Bildung der Schullehrer läßt sich aber mit jener Sicherheit und gleichförmigen Ausdehnung, welche zu einer allgemeinen Verbesserung der Volksschulen nothwendig ist, nicht erwarten, so lange die Vorbereitung für den Schuldienst nicht unter strenger Aufsicht geleitet, und durch eine hinreichende Anzahl zweckmäßig eingerichteter Institute unterstützt wird. Seine Majestät der König haben also für nöthig erachtet, auf diesen Zweig des öffentlichen Unterrichts eine besondere Sorgfalt zu verwenden, und zu dem Ende beschlossen: die Zahl der öffentlichen Bildungs-Anstalten für künftige Volksschullehrer zu vermehren, den Unterricht in diesen Seminarium unentgeltlich ertheilen; die bisherigen Vorschriften in ein allgemeines Regulativ zusammenstellen zu lassen, und jene Vorbereitung zum Schuldienste, welche außerhalb der Seminarien noch gestattet werden kann, strengeren Bedingungen zu unterwerfen.

Diesen Grundsätzen zufolge sehen wir nunmehr, freudig theilnehmend, Schullehrer-Seminarien durch das ganze Königreich nach den

Krei-

Kreisen vertheilt; worunter das gegenwärtige in Freising sicher einen vorzüglichen Rang behauptet. Da es Jedermann so finden wird, wie dasselbe bereits die baier. Schul-Nachrichten (im Oktober-Stück 1815.) geschildert haben: schalte ich lediglich die hierauf sich beziehenden Stellen hier ein.

»Der k. Burgpfleger Stadler erwirbt sich als Musiklehrer ungemeine Verdienste um das Seminar. Er übt die Präparanden nicht nur in den festgesetzten täglichen Unterrichts-Stunden mit immer gleichem Eifer, sondern leitet auch an Sonn- und Festtagen den Kirchengesang der Seminaristen und der Schuljugend, und befördert die Abwechselung desselben durch manches, von ihm selbst in Musik gesetztes, Kirchenlied. An den genannten Tagen führt Herr Stadler die Präparanden nach geendigtem Schulgottesdienste jedesmal auf den Pfarr-Musikchor, wo sie auch lernen, was das Rituale vom Kirchenmusiker fordert; zugleich finden sie Gelegenheit, ihr früher erlerntes Instrument öffentlich zu spielen, an Takt und Fertigkeit zu gewinnen.

Der bey der Volksschule angestellte Lehrer Zimmermann unterweiset die Präparanden im Schönschreiben mit ausgezeichnetem Erfolge. Da ihm als Schullehrer die genetische Methode ganz eigen ist: kommt dieß jenen als künftigen Jugendlehrern sehr

wohl

wohl zu statten, zumal dieser Lehrer der Tafel- oder Kreideschrift durchaus mächtig ist. Ein vorzügliches Gewicht wird auf die planmäßige Kurrentschrift gelegt.

Der k. Baumeister Thomas Heigl unterweiset die Präparanden wochentlich zwey Stunden im Zeichnen. Die bey der öffentlichen Prüfung im August vorgelegten Arbeiten zeugten von der zweckmäßigen Lehrart, wie von dem beharrlichen Fleiße des genannten Lehrers.

Die Präparanden des zweyten Kurses werden angewiesen, außer ihren Lehrstunden in den Volksschulen, welche ohnehin unter der Aufsicht der beyden Seminar-Inspektoren stehen, theils zu auscultiren, theils selbst zu unterrichten, und auf diese Weise sich praktisch zum Lehramte zu bilden. Ueberdieß unterrichten sie auch unter der Leitung ihres Musiklehrers einen Ausschuß von Schulkindern nach den Regeln der Tonkunst im Gesang.

Vor allem bemühen sich die beyden Inspektoren, eine ächt religiöse Gesinnung in den Gemüthern der ihnen anvertrauten Zöglinge theils durch den Vortrag der Religions- und Sittenlehre in den wochentlichen Lehrstunden, theils durch die Erbauungsrede zu begründen, welche vom Inspektor, Priester Heufelder, sogleich nach geendigten öffentlichen Gottesdienste ausschließlich für die Präparanden mit

Rück-

Rücksicht auf ihre Lebensverhältniße gehalten wird. Um sich von der Aufmerksamkeit der Präparanden bey Anhörung des göttlichen Wortes zu versichern, werden sie angehalten, jedesmal einen Auszug der Erbauungsrede aus dem Gedächtniß niederzuschreiben, und gleich einer andern schriftlichen Aufgabe einzureichen. Da überhaupt die Präparanden zwey Jahre nacheinander Tag für Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend in vollem Maße zweckmäßig geübt und beschäftiget, und in ihren zweyen Museen nie müßig oder ohne Aufsicht gelassen werden: treten jedes Jahr 30 Zöglingen ungefähr 15 gesunde, wohl gesittete, tüchtige Lehrer aus diesem Seminar in den Schulstand hinüber.

Die Kost, welche die Seminaristen für 27 1/2 Kreutzer täglich genießen, ist hinreichend reinlich und geschmackhaft gekocht. Da die meisten Präparanden arme Schullehrers-Söhne sind: wurden im verflossenen Jahre aus dem Kreisschulfond 3476 1/2 Gulden zum Kostgelde zugeschlossen. Die Gesammtexigenz des Instituts kann auf 5 — 6000 Gulden berechnet werden."

Welch' schöne Aussichten für die Zukunft! Im Genuße derselben werfen wir noch einen Blick in die Vergangenheit. Ein angenehmer Spatziergang führte mich außer die Stadt auf den nahen Berg Weihenstephan, die Stätte

vorüber, welche das Chorstift St. Veit eingenommen hatte. Meichelbeck sagt, man habe unter den Schriften des achten Bischofes, Anno, einen Brief gefunden, durch welchen gewisse Gerechtigkeiten zu Guntersdorf dem Kloster St. Veit auf dem schönen Berg geschenkt wurden. Ob nun dieß Kloster das nachmalige Stift St. Veit war, konnte er mit Gewißheit nicht angeben, besonders weil der Brief sagt, daß in jenem Kloster die Leiber der heil. Cornel und Cyprian ruhen, von welchen man doch in genannter Stiftskirche nichts wußte. Allein es ward von Alters her behauptet, daß dort ein Kloster bestanden habe, welches im J. 955. von den Ungarn verbrannt, und verwüstet worden; daß ferner Bischof Egilbert dessen geistliche Bewohner nach Weihenstephan versetzt habe. Es schien ihm demnach glaubwürdig, daß unter jenem Kloster kein anders zu verstehen sey, als eben dasselbe, in welchem vielleicht damals jene Reliquien vorhanden waren, aber von den Ungarn vernichtet, oder zerstreut worden. Er setzet hinzu: „daß die Stiftskirche St. Veit auf „einem schönem Berg liege, ist jedermann bekannt.“

Ueber

Ueber den eigentlichen Stifter dieser Collegiat-Kirche waren lange die Meinungen getheilt. Einige nannten den Bischof Nitkerus, oder Nitgerus, welcher um das Jahr 1052. mit Tode abgegangen. Nach der Versicherung Meichelbecks war Hitto, der sechste Bischof Stifter derselben; sein Ursprung fällt demnach zwischen die Jahre 810. — 834. Bischof Egilbert hat die Chorherren von Weihenstephan nach St. Veit herab versetzt zwischen 1006. und 1039., und Nitger legte dem verlegten Stifte nur einige Güter bey. Vom Bischofe Otto II. erhielt es die Pfarre Anzing, vom Bischofe Gerold die Kirchen Sinzhausen, Künhausen und Burkhausen, vom Albert II. 1357. die Pfarre Bogenhausen bey München. Weihenstephan bildet die Krone des schönen Berges. Dieser war, uralter Sage nach, Tetmons genannt, oder wie einige es erklären wollten, Teutonis Mons, Berg des Teut, oder Teuto. Sie gründeten dieses auf die Vermuthung, die alten Teutschen hätten hier dem Teut ihrem Stammvater geopfert, indem sie, als späte Nachkommen ihn unter die Götter versetzt hätten. Doch lassen wir diese unsichern Vermuthungen. Gewisser

ist, daß unter den Agilolfingern eine mächtige Burg, wahrscheinlich von ihnen gebaut, hier gestanden habe. Diese bewohnten zu wiederholtenmalen die fränkischen Majores Domus, oder Staathalter, Vizekönige, da sie öfter mit ihren Armeen in Baiern erschienen; indem diese Burg eine sehr bequeme und erhabene Lage hatte. Die Bestättigung dessen fand Meichelbeck in alten Schriften des Klosters, welche sagen, man habe die Rudera eines ungeheuern Baues und mächtiger Gräben entdeckt. — Sie werden sich aus meinem zweyten Briefe erinnern, daß nach einer alten, zu Weihenstephan vor einigen Jahren gefundenen Handschrift, *) der nachmalig fränkische König Pipin in dieser Burg im Jahre 742. einige Zeit zugebracht, und von hier an die Würm in der Gegend des Würmsees zur Jagd gekommen sey. Was sich dort zugetragen hat, gehört nicht hieher.

Daß hier bereits eine Kapelle bestanden habe, geht aus der Lebensgeschichte des heil. Corbinian hervor. Es ist schon gesagt worden, daß

*) Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Großen, von J. Christoph Freyherrn von Aretin. München 1803.

daß dieser erste freisingische Bischof mit mehrern Mönchen, welche er aus Frankreich über Rom mit sich gebracht hatte, ein gemeinschaftliches Leben nach der Benedikten Regel geführt, und täglich, auch zur nächtlichen Zeit, die Kirche des heil. Stephans, um dort zu Psalliren und den Gottesdienst zu verrichten, besucht habe, indem er wahrscheinlich vorerst da wohnte, wo nachhin das Chorstift St. Veit zu stehen kam. In der Folge verlegte er seine Wohnung nach Weihenstephan selbst, wodurch also das Kloster der Benediktiner seinen Ursprung nahm.

Corbinian baute nachher auf dem freisinger Berge, wie Sie bereits wissen, sein Domkloster für sich und die Brüder. Zu Weihenstephan aber setzte um das J. 830. Bischof Hitto sechs Priester unter einem Probsten ein, und versah sie mit Einkünften. In der Folge wurden hier mehrere Versammlungen der Geistlichkeit des Bisthums gehalten.

Beynahe zwey hundert Jahre verflossen, als Bischof Egilbert den Schluß faßte, den Chorgesang, wie unter dem H. Corbinian im Dome, und zu Weihenstephan geschehen,

hen, auf ein Neues durch klösterliche Personen verrichten zu lassen. Um dieß wenigstens in letzterem Orte zu bewerkstelligen, übergab er jenes Kloster den Benediktinern wieder, und versetzte die Chorherren nach St. Veit, wo vielleicht die ersteren bisher gewohnt hatten, im Jahre 1020. — Neben diesen Mönchen räumte Egilbert auch den Nonnen ihres Ordens eine klösterliche Wohnung ein. In dortigen Büchern ward derselben öfter erwähnt; doch im J. 1242. am Tage der heil. Ursula fand dieß Nonnenkloster durch Brand seinen Untergang. Wie denn auch früher schon, 1085. und 1194. das Kloster der Mönche, zweymal in Asche gelegt worden. Nach der letzten Wiederherstellung hat Konrad von Wittelsbach, Erzbischof zu Mainz und Cardinal, dieselbe wieder eingeweihet, im J. 1200. — Dieses Kloster blieb übrigens jederzeit der baierischen Landeshoheit unterworfen, und gehörte zum Gerichtsbezirke Kransberg.

Weihenstephan beherrschet eine Aussicht, wie sie wenige Klöster in Baiern genossen. Im Aufgang steht mahlerisch gruppirt, die Stadt Freising, nordöstlich erscheint die Gegend um

Lands=

Landshut, im Süden Erding und München, in ungeheurer Ebene, welche ihren Schluß nur erst an den weit entfernten Alpen-Gebirge findet. In der Nähe liegen ausgebreitete Wiesen vor dem bezauberten Auge; gegen Abend wogen Hügel dahin, von fruchtbarem Ackerlande bedeckt. Dennoch, lieber Freund! würden Sie an diesen, so erhabenen Platze mit mir einverstanden seyn, wenn ich sage: die Kulissen dieses großen Theaters und sein Hintergrund sind reich dekorirt; — der Vorgrund aber des Schauplatzes ist leer; denn Sie wissen aus der vorhergehenden Nachricht, daß ein großer Theil der Ebene von München bis Freising nur wenige Dörfer zählt, und allzuwenig bevölkert ist.

Die baierische Topographie bemerket, daß diese Abtey in der Vorzeit unter ihren Prälaten einige hohe Standespersonen gezählt habe, nämlich Grafen von Greisbach, von Weichs, Seefelden, und andere adeliche Geschlechter. Unter ihren Conventualen zeichneten sich gewandte und gelehrte Männer aus, welchen unterschiedliche Gesandtschaften auf Concilien, an Kaiser- und Fürstenhöfe übertragen worden;

ferner

ferner berühmte Männer durch ihr Predigtamt im Domstifte zu Freising, und zu Maria Zell in Steyermark, wie auch durch Lehrstellen auf hohen Schulen, benanntlich Abt Christoph I., welcher zu Bologna in Italien durch seine Vorlesungen über die Theologie und des geistlichen Rechtes ein Ehrendenkmahl sich erwarb. Abt Konrad II. war Weihbischof zu Freising, und Eberhard II. las auf dem Kirchen-Rathe zu Basel, mit der Insel bedeckt, (die Weihenstephan 1417. erhalten hatte) das Hochamt. Außerdem zeichneten sich unter den Mönchen dieses Klosters neben andern Künstlern gute Schreiber aus, deren große Regal-Folianten, mehrerer Feuersbrünste ungeachtet, sich erhalten haben. Uebrigens ist Weihenstephan gegenwärtig eine bedeutende königliche Meierey, wo Sie die verbessert, und neu erfundenen Ackerwerkzeuge, unter andern eine Säemaschine, von einem Schweitzer nach eigener Idee verfertiget, in Thätigkeit sehen werden.

Ich schließe diesen Riesenbrief mit der Bitte, ihn gleichwohl gütig aufzunehmen, indem die weiteren Nachrichten über Freising sogleich nachfolgen werden. Ich bin, wie immer, der Ihrige.

Sechs und fünfzigster Brief.

Armen-Institut zu Freising. Fabriken. Vormaliges Fürstenthum. Fürstlicher Hofstaat. Bischöflicher Sprengel. Eremiten. Uebrige Merkwürdigkeiten. Weinberge und Obstgärten unter Korbinian. Uralte Orgelbaukunst daselbst. Zeremonien bey Schankungen liegender Güter. Wappen. Kloster Neustift. Schlösser. Ueberblick des Landgerichts.

Ehe wir Freising verlassen, und nach Nordost wandern, erwähne ich einer großen Wohlthätigkeits-Anstalt, und der hier bestehenden Fabriken. Jene ist das Armen-Institut, dessen Fundations-Vermögen auf beynahe 400 tausend Gulden angeschlagen wird. Diese letztere sind: eine Salpetersiederey von Bedeutung; eine Gyps-Stampfmühle, 1815. angelegt; (der Gyps kommt von Tölz auf der Isar herab)

ab); — zwey Tobackfabriken, seit 1806. errichtet; und eine Essigfabrike.

Und nun theile ich ich Ihnen, lieber Freund! in Kürze noch das Wesentlichste mit, was auf das vormalige Fürstenthum, und die geistliche Gerichtsbarkeit des Bisthums Freising Bezug hat.

Das Fürstenthum ward seiner Größe nach auf 15 Quadratmeilen geschätzt, und zählte ungefähr 23000 Einwohner, folglich nur 1533 auf einer derselben. Es hatte Getreide, Obst, und andere Früchte, gute Viehzucht, vorzüglich aber Waldungen. Es bildete kein zusammenhängendes Ganzes, sondern bestand aus drey zerstreuten Theilen, nämlich: dem eigentlichen Hochstifte mit der Grafschaft Ismaning, der Herrschaft Burgrain, und der Grafschaft Werdenfels. Letztere, die vormalig-freisingische Holzkammer, lernten wir auf der ersten Reise im fünften Briefe kennen. — Das eigentliche Hochstift begriff nur die Stadt Freising mit ihrem kleinen, allenthalben von Baiern umgebenen Burgfrieden, indem selbst die sehr nahen Klöster Weihenstephan und Neustift der baierischen Landeshoheit unterworfen waren. Doch berührte jener Stadtbezirk die Grafschaft Ismaning, welche von hier in einem schmalen Streife am rechten Ufer der Isar, zwischen diesem Strome und dem Erdinger-

Moose über beyde Vöhring und Taglfing sich gegen München hinauf zog. Diesen Theil, welchen erst Kaiser Ludwig der Baier dem Hochstifte vollends übergeben hat, lernen wir in den Umgebungen von München näher kennen. Von der Herrschaft Burgrain endlich und dem Markte Isen habe ich bereits in einem der vorhergehenden Briefe gesprochen. — Außerdem besaß der Fürstbischof von Freising in Baiern 12 Hofmärkte in verschiedenen Gegenden, und mehrere Güter in Oestreich, Steyermark, Krain und Tirol. Jene in Baiern situirten Besitzungen fielen im J. 1802. als Entschädigung dem Mutterstaate heim.

Den fürstlichen Hofstaat bildeten die vier Erbämter des Hochstiftes, das Erbmarschall-, Erbkammerer-, Erbschenk- und Erbtruchsessen-Amt. Die Freyherren von Pienzenau, von Weichs, die Herren Grafen von Preysing und Seyboltstorf waren im Besitze derselben. — Außer den Hof- und Stabs-Aemtern, und den geheimen Räthen, bestanden die fürstlichen Dikasterien in der geistlichen Regierung, und in der weltlichen, als dem Hofrathe, Lehenhofe, und Hofkammer, die Hofämter in den Zahl-, Bau-, Brau-, Umgeld-, und Oberforstmeisteramte, den Stadt- und Landämtern. —

Die geistliche Gerichtsbarkeit ward gegen Aufgang von den Erz- und Bisthümern Salz-

burg und Passau begränzt, im Süden von Brixen, gegen Westen von Augsburg, und von Regensburg im Norden. Sie erstreckte sich also nach ihrer Länge bis in's Alpengebirge an die tirolischen Gränzen, in der Breite gegen 10 Meilen Weges. Dieser bischöfliche Sprengel umfaßte die Landkapitel Ambs, Aibling, Dachau, Dorfen, Egenhofen, Erding, Freising, Gündelkofen, Hochenbrunn, Landshut, Miesbach, München, Mosach, Obervöhring, Rotenbuch, Sittenbach, Wasserburg, und Wolfratshausen; — ferner die Kollegiatstifte zu Freising, München, Landshut, St. Wolfgang, St. Zeno zu Isen; — die Abteyen, regulirten Chorstifte, Mendikanten- und Nonnenklöster: Altomünster, Aetl, Beierberg, Beiharding, Dietramszell, Erding, Ettal, Freising, Indersdorf, Hospitium Josephsburg bey München, Landshut, Hospitium Mosburg, München, Hospitium Neufraunhofen, Neustift, Hospitium Nymphenburg, Reitberg, Rosenheim, Rotenbuch, Schleisheim bey München, Schöftlarn, Scheyern, Schlechdorf, Tegernsee, Tölz, Urfarn, Weyarn, und Weihenstephan.

Interessant war es mir, zu vernehmen, wie viele Eremiten im vormaligen Fürstenthume Freising angesiedelt waren. Verhältnißweise waren sie auch

nicht

nicht wenige, und ich zähle sie auf: 1) St. Peters-Klause auf dem Domberge zu Freising. 2) Auf der kleinen Wiese nächst Freising, einsam im Walde gelegen. 3) St. Colomann zu Ismaning. 4) St. Emmeram bey Obervöring. 5) zu Garmisch. 6) Partenkirchen und 7) bey Mittenwald in der Grafschaft Werdenfels. Unter diesen war jene zu St. Emmeram der jährliche Versammlungs-Ort aller Eremiten der Kongregation des Bisthums Freising, mit deren vollständiger Benennung ich Sie verschonen will. — Unsere Zeit hat die lästigen Sammlungen der nicht fundirten aufgehoben, und sie dem Staate wiedergegeben. Die beyden Einsiedler zu St. Emmeram machten schon früher eine rühmliche Ausnahme, der eine als Priester, der zweyte als Layen-Bruder. Jener versah außer der Küsterey die Haus-Oekonomie, und machte den Hülfspriester in der Pfarrey Obervöring. Beyde verwendeten sich immer mit reinem Eifer für die Schule, welche für die Jugend der 5 Dörfer Unter- und Obervöring, Engelschalking, Johanneskirchen und Taglfing unterhalten wird.

Ich füge nur noch die übrigen Merkwürdigkeiten dieser Stadt hinzu. Unter der Pflege des ersten Bischofes Korbinian entstanden zu Freising die ersten Weinberge; er pflanzte auch fruchtbare Bäume, und legte ordentliche Obstgärten an. Dieses versichert Aribo, der vierte Bischof zu Freising, welcher eine Lebensbeschreibung jenes ersten Vorgängers

gers verfaßt hat. Auch in Schankungs-Urkunden jener Zeit kommen Obstgärten vor. Die Anlage derselben in Baiern fällt also, wenn sie nicht etwa schon früher die Römer eingeführt hatten, wenigstens in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts.

Besonders merkwürdig ist auch, was der gelehrte Mabillon aus einem Sendschreiben des Pabstes Johann VIII. ersehen hat. Dieser Pabst schrieb nämlich an den Bischof Anno nach Freising, er solle ihm eine Orgel, und einen Meister, welcher eine neue zu verfertigen, und zu spielen wüßte, nach Rom schicken, oder selbst mit sich dahin bringen, damit dort die Musik in vollkommenen Stand könne gebracht werden. Ohne Zweifel wird Bischof Anno den Wunsch des Pabstes erfüllt haben. Baiern also, und insbesondere die Stadt Freising hat die Ehre, die erste Orgel, wie Mabillon glaubt, nach Italien und zwar dem Pabste selbst zu übersenden. Diese Begebenheit fällt zwischen die Jahre 855. und 875., welches letztere das Todes-Jahr Bischofs Anno war.

Interessant ist ferner die sinnbildliche Zeremonie, mit welcher in jener alten Zeit Güterschankungen an die Kirche daselbst dargebothen wurden. Priester Heriolt nahm aus zweyen Grundstücken zu Rudelzhausen, welche er den Mönchen des Domklosters zu Freising schenken wollte, einen grünen Rasen, und einige grünende Stauden. Mit diesem kam er am Himmelfahrtstage der h. Jungfrau im J. 825. in den

Dom,

Dom, trat durch die Versammlung des Volkes vor den Bischof, und zum Altare, auf welchen er die Rasen, und den Strauch legte. Zwey Mönche nahmen diese hinweg, trugen sie in's Kloster, um sie dort einzusetzen. Durch diese Handlung waren jene Grundstücke dem Domkloster eigen gemacht.

Fast auf gleiche Art schenkte im nämlichen Jahre ein sicherer Wolfhar seine zu Haag liegende Erbschaft der heiligen Marie zu Zolling, indem er von einem der dort stehenden Bäume einen Ast abgehauen hatte, und diesen jenem überreichte, welcher vom Bischofe zur Uebernahme abgeschickt war.

In folgenden Jahren, da unter dem Bischofe Hitto noch viele andere Güter dem Domkloster Schankungsweise überliefert worden, haben einige Edelleute verschiedene Güter zu Allershausen zum Geschenke bestimmt, und dem bischöflichen Abgeordneten übergeben. Pilgrin, der vornehmste aus ihnen, wand das Glocken-Seil dortiger Kirche um den Arm des Abgeordneten, womit er anzeigen wollte, das Eigenthum dortiger Güter stehe nun ewig dem Domstifte zu.

Wenn Sie das Wappen des Bisthums Freising aus mittler und neuerer Zeit je gesehen haben, fanden Sie in demselben einen Mohrenkopf. Allein ganz irrig ist dieser in's Wappen aufgenommen worden. Es ist hinlänglich erwiesen, daß in demselben

das Haupt des heil. Korbinians von jeher Platz genommen habe. Mit der Zeit ward es unkenntlich, und der Mahler bildete es in der Folge als einen Mohrenkopf nach.

Wohl ist das Wappen des Bisthums von jenem der Stadt zu unterscheiden. Dieses stellt einen braunen Bären im goldenen Felde vor, der auf seinem Rücken einen rothen, mit einer weissen Binde kreuzweise befestigten Pack trägt. Dieses Stadt-Wappen gründet sich auf eine fromme Sage, welche Karl Meichelbeck in seiner Geschichte von Freising (Th. I. S. 14) anführt. Es soll nämlich ein Bär des heil. Korbinians Packpferd, welches auf der Reise nach Rom im Grase weidete, zur nächtlichen Zeit, angefallen, und dasselbe aufgezehrt haben. Sein Gefährte, Bruder Anseridus, hinterbrachte sogleich dem h. Korbinian, was vorgefallen war. Dieser, im Vertrauen auf Gott, trug dem genannten Bruder auf, den gefräßigen Bären mit der Peitsche hiefür zu züchtigen, und ihm zu befehlen, das Gepäcke anstatt des Pferdes zu tragen. Willig gehorchte der Bär, und trug zu jedermanns Erstaunen das Gepäcke.

Mit diesen Erinnerungen an die Thaten, Sitten, Gebräuche und Denkarten grauer Vorzeit verlassen wir nun die Stadt Freising, deren treffendes Bild mit dem weiten Prospekte

uns

uns ebenfalls der freisingische Historiograph, Karl Meichelbeck im ersten Bande seiner Geschichte in einem Kupfer-Abdrucke geliefert hat. Am nordöstlichen Ende ihres Burgfriedens, hart an der Straße nach Mosburg und Landshut liegt das vormalige Kloster Neustift, unfern des Einflusses der Mosach in die Isar.

Dieses Kloster, dessen Nahme (Nova Cella) Neustift, die spätere Errichtung in Gegenhalt der ältern Chorstifte zu Freising ausspricht, reihet sich unter jene, welche Bischof Otto der Große, von seinen Bruder, Heinrich Markgrafen zu Oestreich, und Konrad Erzbischofen zu Salzburg unterstützt, zu Stande brachte, und den nach Augustins Regel lebenden Chorherren übergab. Neustift ward jenem Zweige derselben eingeräumt, welche sich Chorherren von Prämonstrat nannten, im Jahre 1141. — Klein im Beginnen, groß in der Folge durch vermehrte Einkünfte und Güter ertrug es harte Schicksale in Kriegen, und durch drey und viermaligen Brand; wornach endlich der gegenwärtig herrliche Bau zu Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts allmählig zu Stande kam. Daß in jenen Unglücksfällen eine Menge der älteren Urkunden den Flammen zum Raube wurden, versteht sich von selbst.

Wenn

Wenn Sie Lust haben, in dem Bezirke des gegenwärtigen Landgerichts Freising sich weiter umzusehen, und etwa diesen oder jenen Edelhof zu besuchen: will ich Ihnen die Schlösser und vormaligen Hofmarken anzeigen, welche in diesem Dreyecke liegen. Sie wissen bereits, daß die Isar an der Ostseite dahinrollt; denn ihr rechtes, hieher gehöriges Ufer hat keine beträchtliche Breite; es dringet der ganzen Länge nach das Erdinger-Moos heran. Das mehr bedeutende Terain breitet sich also am linken Ufer aus, und wird von der Mosach, Amber, und Glon durchschnitten. Jene erstern fließen von Süden nach Norstost; nur die Glon kommt aus dem Westen, um ihrer mächtigern Schwester, der Amber, sich zu ergeben.

An der Mosach, südwestlich von Weihenstephan gegen dortige Gränze des Landgerichts, ist Ottenburg, ein altes Schloß gelagert. Zwischen der Mosach und Amber Thalhausen, westnördlich von Freising, Schönbüchl näher gegen die Amber. Nun folgt an der Glon das prächtige Schloß Hohenkammer, südlich hinweg Kammerberg; im Rückwege aber treffen wir südöstlich auf Kranz-

berg

berg an der Amber, und im Süden von Freising, auf dem rechten Ufer der Isar, die vormals fürstlichen Jagdschlösser Birkeneck und Erching. Nach dieser Ordnung will ich Ihnen mittheilen, was von jedem dieser Edelsitze und Ortschaften interessant erscheinen mag.

Ottenburg an der Mosach hat seinen Nahmen vom Bischofe Otto II. Dazu gehörten Erching, Günzen- und Deutenhausen, welche Güter bereits vor 900 bis 1000 Jahren des Hochstiftes Freising Eigenthum geworden. Gebhard von Hirschberg zu Tottenstein, dessen Voraltern dieselben lange als Lehen genoßen, trat auch dieses Lehenrecht mittelst Unterhandlung an das Hochstift ab im J. 1212. Bischof Otto II. befestigte das Schloß, wie Meichelbeck sagt, gegen den Herzog von Baiern, da nach Angabe der Topographie, wegen der abgeworfenen Brücke zu Vöhring und der Grafschaft Ismaning große Streitigkeiten eingetreten waren.

Von dem Schlosse Thalhausen kann ich Ihnen mehr nicht sagen, als daß es 1633. in den Besitz der Grafen von Lindelo, und im

vorigen

vorigen Jahrhundert an die Grafen von Leonrod, endlich an den Grafen von Hollnstein gediehen ist.

Schönbühel, von seiner angenehmen Lage nächst der Amber auf einer Höhe benannt, war vormals nur ein Burgstall und Sedlhof, den Albrecht Volker Eisenreich zu Adlzhausen besaß. Johann Peringer, baier. geheimer Rath, erhielt ihn durch Kauf 1629. und vom Churfürsten Maximilian die Gerechtigkeit eines Edelsitzes. Das Eigenthum ging 1650. an Anton, Grafen von Cesena und Colle, und von dessen Erben 1681. an Albrecht Sigmund Herzog in Baiern und Bischof zu Freising über, der es in nämlichen Jahre dem freisingischen Hofkammer-Rathe Fanz Rudolph Holzer Schankungsweise überließ. Es kam endlich an die Familie der von Barbier zu München, welche es noch zur Stunde innhaben.

Hohenkammer an der Glon, und hart an der Hauptstraße von München über Pfaffenhofen nach Ingolstadt, zwischen Reichertshausen und Kranzberg gelegen, ist

das

das schönste Schloß im Landgericht Freising. Vormals hat es den Nahmen Kammer geführt, und ihn seinen Inhabern, den Herren von Kammer, einem sehr alten Geschlechte, mitgetheilt. Der letzte dieses Stammes, Christoph von Kammer, Pfleger zu Pfaffenhofen, überließ es mit der Hofmark käuflich an den fürstlichen Rath und Staatbalter zu Ingolstadt Georg von Haßlang im J. 1550. diese ansehnliche, in Kriegs- und Staatsdiensten rühmlich ausgezeichnete Familie *) besaß dieses Gut ununterbrochen über 260 Jahre. Das Schloß ward zweymal in die Asche gelegt, vorerst durch Blitzschlag, dann im dreyßigjährigen Kriege von den Schweden: aber Georg Christoph Freyherr von Haßlang, und seine zweyte Gemahlinn Maria Katharina, Freyinn von Fürstenberg, stellten nicht nur das Ganze wieder her, sondern halfen auch den

Grund-

*) Georg Christoph Freyherr von Haßlang, Oberstkämmerer in Baiern, geheimer Raths-Direktor und Pfleger zu Friedberg, wohnte als churbaierischer Bevollmächtigter den Friedens-Verhandlungen zu Münster bey, und hatte im dreyßigjährigen Kriege durch seine Rathgebungen dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet.

Grundholden zu Dorf und Felde neuerdings auf. Gegenwärtig haben mit königlicher Genehmigung vom 8. September 1814., welche im Regierungsblatt genannten Jahres S. 1682. zu finden ist, die Erben der Frau Gräfinn von Preysing Witwe zu Hohenkammer auf folgende Weise ein Ortsgericht gebildet. Dasselbe begreift die Orte Hohenkammer, Untermarbach, Niernsdorf, Oberwolbach, Herrschenhofen, Waltenhofen, Wahl und Salmading mit 99 ständigen Familien.

Kammerberg, ehemalige Hofmark am linken Ufer der Amber, südlich von der Glon, situirt, ward von einem ungenannten Herzoge von Baiern-Ingolstadt seinem Hofjunker Kammerberger als Geschenk überlassen. Dessen Erben und Nachkommen hatten dieß Gut bis zum Jahre 1452. im Besitze. Hier verkaufte es Heinrich Kammerberger an Konrad von Freyberg, wie Hund im Stammenbuche behauptet. Dessen Tochter Ursula vermählte sich mit einem Edeln von Pürching, und brachte ihm Kammerberg zu. Dieses von Pürching Tochter, Anna bekam den Günter von Pünau zu Gemahl, welcher durch sie

das

das Gut erhielt, aber im J. 1609. nachdem unter ihm das Schloß abgebrannt war, an Franz Füll von Windach verkaufte, welcher das Schloß wieder neu erbaute. Seine Nachfolger nannten sich Füll von und zu Windach, Freyherrn von Kammerberg.

Kranzberg, der Marktflecken an der Amber, wahrscheinlich von den Bergen so genannt, welche ihn gleich einem Kranze umgeben, war der Sitz eines baierischen Pfleggerichts, so lange die Fürstbischöfe in Freising herrschten. Der nahe Berg, wo die Pantaleons Kapelle steht, trug vormals ein Schloß, welches, gleich so vielen andern im Lande, 1632. von den Schweden in die Asche gelegt worden. Das Gestein desselben ward hierauf nach München verführt, und dort zum Baue des Turnierhauses (oder nachmaligen Reitschule) verwendet. Der Markflecken ist übrigens klein, und zählet nur 270 Einwohner. Zur rechten Seite der Isar, 1 1/4 Stund unter Ismaning steht das, ehemals fürstbischöfliche Jagdschloß Erching auf einem Hügel, von einem Wassergraben umgeben, und überschauet die große aber leere Ebene. Sein gegenwärtiger Besitzer, Gott-

hard

hard Schmitt, (ein ausgezeichneter, und vom landwirthschaftlichen Vereine schon mit einem Preise honorirte Oekonom) lebt hier einsiedlerisch mit seiner Familie, mit welcher er das Oekonomiegut in Form einer wohl bestellten Schwaige glücklich und mit bestem Erfolge behandelt. Eine Stunde nordöstlich finden Sie in einem Birkenhain ein zweytes vormaliges Jagdschloß, Birkeneck genannt, das sich nun ebenfalls in Privathänden befindet.

Nichts hält uns weiter auf, unsere Reise nach Mosburg zu verfolgen; dahin führet die Haupt- und Poststraße über Marzling und Langenbach, wo sie dann bald über die Gränzen des Landgerichts Freising schreitet. Ein Zweig derselben zieht unter der Stadt nördlich über Mainburg in's Abensthal hinab. Eine dritte ist die uns schon bekannte Vizinal-Straße über das große Moos nach der Stadt Erding, die südöstlich abläuft. Ein anderer gebahnter Nebenweg zieht südwestlich nach Dachau.

Das Land dieses Gerichts-Bezirkes ist von verschiedener Gestalt und Beschaffenheit. Von

den Isar-, Mosach-, Amber- und Glon-thälern durchschnitten, hat es im Süden die schon beschriebene Fläche von München nach Freising liegen; hier beginnet das aufgeschwemmte Hügelland, welches bis über Mosburg hinab fortsetzet, und im Südosten dehnt sich ein Streifen urbares Land, vom Moose wie mit einem Saum begränzt, der Länge nach aus. Im Westen der Amber, an beyden Seiten der Glon, verflächet sich das Terrain wieder, das Landgericht Pfaffenhofen berührend, wohin die andere Hauptstraße von München über Hohenkammer führt, und vom Landgerichte Freising ein kleines Segment abschneidet.

Angenehm ist die Ansicht des Laufes der Glon in einem etwas engen Thale zwischen gut kultivirtem Boden, und steten Dörfern, aber finster hier das Amberthal, von Moos und Wald umgeben. Auch die Mosach gewinnet erst in den Wiesen vor Freising ein munteres Ansehen, und die Isar strömet wild, und öfter ausschweifend, im waldigen Reviere hinab.

Dieser ganze Bezirk, welchen nördlich die Amber, westlich eine politisch gezogene Linie jenseits Hohenkammer schließt, hat nur 6 8/10 Quadratmeilen zu seinem Flächen-Inhalt. Die Volksmenge beträgt 12,447 Seelen: folglich leben hier auf einer Quadratmeile 1830 Seelen. Diese mindere Bevölkerungs-Stufe erklären Sie sich leicht im Hinblicke auf die Auen der unsteten Isar, auf die lange Strecke vom Erdinger-Moose, und auf die große Ebene zwischen Freising und München, welche ziemlich arm an Menschen ist, weil sie allzugroße Höfe enthält.

Die Fruchtbarkeit des Bodens stufet sich in folgendem Maße ab: — der beste verbreitet sich über die Gegend von Hummel- und Langenbach, zu beyden Seiten der Straße nach Mosburg. Den Ertrag der Ernte nimmt man dort zu 12 Samen an. Zehn liefert die Gegend um Freising bey Marzling und Vötting, im Nordosten und Westen der Stadt. Nun folgen die Fluren von Kranzberg an der Amber, und Hohenkammer an der Glon mit 8 Samen; kaum 3 1/2 werden der magern Scholle

des sogenannten Gefild's hinauf gegen Garching und Schleisheim abgewonnen.

Das Volk ist in Hinsicht auf körperliche Gestalt, Lebensweise und Charakter nach den Thälern, und ihrem Zwischenlande verschieden. An der Glon verschmelzen sich seine Eigenheiten mit jenen des größeren Landgerichts Pfaffenhofen; im nördlichen Theile mit den Mosburgern; südlich erscheinet ein eigener Schlag Menschen, jenem der Umgebungen von München verwandt. In der Betrachtung der benannten Landgerichts-Bezirke werden wir demnach dasjenige wahrnehmen, was auch hieher theilweise Bezug hat.

An der Bildung der Jugend dieses Bezirkes in Schulen arbeiten die Seelsorger überhaupt sehr thätig; vorzüglich wurden mir die Herren Pfarrer, Gruber in Massenhausen, zugleich Distrikts-Schul-Inspektor, und Egger in Hohenkammer genannt. Die Regierung kann also den besten Wirkungen entgegen sehen, besonders, da ein Vorstand das Ganze leitet, welcher mit seinen Assessoren die Achtung und Liebe der Untergebenen gewonnen hat, folglich

 offene

offene Herzen findet. — „Wir haben ein braves Landgericht,“ sagte jüngst ein Bauer im Gasthofe zu Grüneck, wo ich eine kurze Zeit verweilen mußte, — „ein braves Landgericht haben wir, das muß wahr seyn; sie übernehmen die Leute nicht, thun zwar ihre Schuldigkeit, wie's seyn muß: aber jeder wird angehört, und darf reden, — und der Landrichter (Herr von Ockel) ist der beste Mann von der Welt.“ — Wenn der Bauer seine Obrigkeit liebet: dann, werther Freund! ist die gute Zeit nahe.

Ich sage Ihnen nur noch, daß Sie in und um Freising vorzügliche Obstbaumzucht, und viele Gemüse-Gärten finden, — daß Ihnen die mahlerisch gelagerte Stadt das schönste Bild darstelle, wenn Sie auf der Straße von Erding dahin kommen. Und nun leben Sie wohl! Meinen nächsten Brief erhalten Sie aus Mosburg, wohin ich mit der lebhaften Vorfreude abgehe, meinen Freund bald mit Nachrichten von der schönen Universitäts-Stadt Landshut unterhalten zu können.

Inhalt.

Neun und vierzigster Brief.

Seite.

Eintritt ins' Landgericht Erding. Größe, natürliche Gestalt, Flüsse, Straßen. Schlösser: Kalling, Taufkirchen, Ottering, Grünbach. Ein verdienter Oekonom. Vizinalweg von Erding nach Dorfen. Ueberblick der Gegend. Der Ruprechtsberg. Geschichte der Wallfahrts- nun Pfarrkirche 349

Fünfzigster Brief.

Das Priesterhaus Dorfen. Ankunft hoher Personen. Volkskonkurse und Opfer. Clerikal-Seminar. Neueste Bestimmung und Dotation des Priesterhauses. Kunstgegenstände im Gotteshause. Der Markt Dorfen. Gewerbe und Kultur. Hagelschläge. Schlösser in den Umgebungen. Wasen-Tegernbach. Moosen. Ortsgericht Lindum. Kopfsburg 367

Ein-

Ein und fünfzigster Brief.

Seite.
Rückreise von Dorfen nach Erding. Lage dieser Stadt. Ein Blick in ihre ältere Geschichte. Schicksale. Wohlstand. Milde Stiftungen. Frucht-Markt. Manufaktur der Lodener Beleuchtung. Lösch-Anstalt. Schulen. Straßen. Innere und äußere Gestalt. Gegenstände an der Straße nach Mosburg. Die Grafen von Wartenberg. Pyramide bey Aufkirchen. Straße nach Freising. Ansicht des großen Mooses 384

Beylage zum ein und fünfzigsten Brief.

Uebersicht des auf der Schranne der Stadt Erding im Jahre 1814/15. verkauften Getreides und hieraus bezogenen Geld-Erlöses . 403

Zwey und fünfzigster Brief.

Nebenweg von Erding nach Isen. Ehemalige Herrschaft Burgrain. Stiftung der Kirche und eines Klosters zu Isen. Ein Blick in die Zeiten des Faustrechtes. Alten-Erding. Straße nach München. Ueberblick des Landgerichts Erding. Größe. Bevölkerung. Boden. Fruchtbarkeit. Kultur. Vorzügliche

Oeko-

Seite.
Oekonomen. Industrie. Verdiente Schulfreunde. Rückreise nach München . . . 404

Drey und fünfzigster Brief.

Reise von München nach Freising. Ortschaften, und ihre Fluren. Beschaffenheit derselben. Ansicht der Berge Freising und Weihenstephan. Denkmahl des Niklas von Abensberg. Stadt Freising. Aeltere Geschichte derselben. Herzog Grimoald und Corbinian. Verbreitung des Christenthums in Baiern. Eintheilung des Landes in Bisthümer 422

Beylage zum drey und fünfzigsten Brief.

Reihe der Bischöfe zu Freising 432

Vier und fünfzigster Brief.

Das Innere der Stadt Freising. Domberg. Prospekt. Bauart der Domkirche. Gemählde. Geschichte ihrer Verschönerungen. Die Gruft. Seemosers Grabmahl. Corbinians Wohnorte. Benedikten-Kirche. Chorstifte. Taubstummen-Institut 440

Fünf

Fünf und fünfzigster Brief.

Seite.
Abzeichnungen der Denkmäler Freisings. Die Pfarrkirche. Gemählde-Sammlung des Hrn. von Emmerich. Kunstgegenstände auf dem Gottesacker. Das k. Schullehrer-Seminar. Stätte des ehemaligen Chorstiftes St. Veit. Weihenstephan. Gelehrte Männer daselbst in der Vorzeit. Oekonomie 462

Sechs und fünfzigster Brief.

Seite.
Armen Institut zu Freising. Fabriken. Vormaliges Fürstenthum. Fürstlicher Hofstaat. Bischöflicher Sprengel. Eremiten. Uebrige Merkwürdigkeiten. Weinberge und Obstgärten unter Korbinian. Uralte Orgelbaukuust daselbst. Zeremonien bey Schankungen liegender Güter. Wappen. Kloster Neustift. Schlösser. Ueberblick des Landgerichts 458

Obernberg, Joseph <<von>>,

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: 2,3

München 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Geogr.it.o.8(2#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709422-2